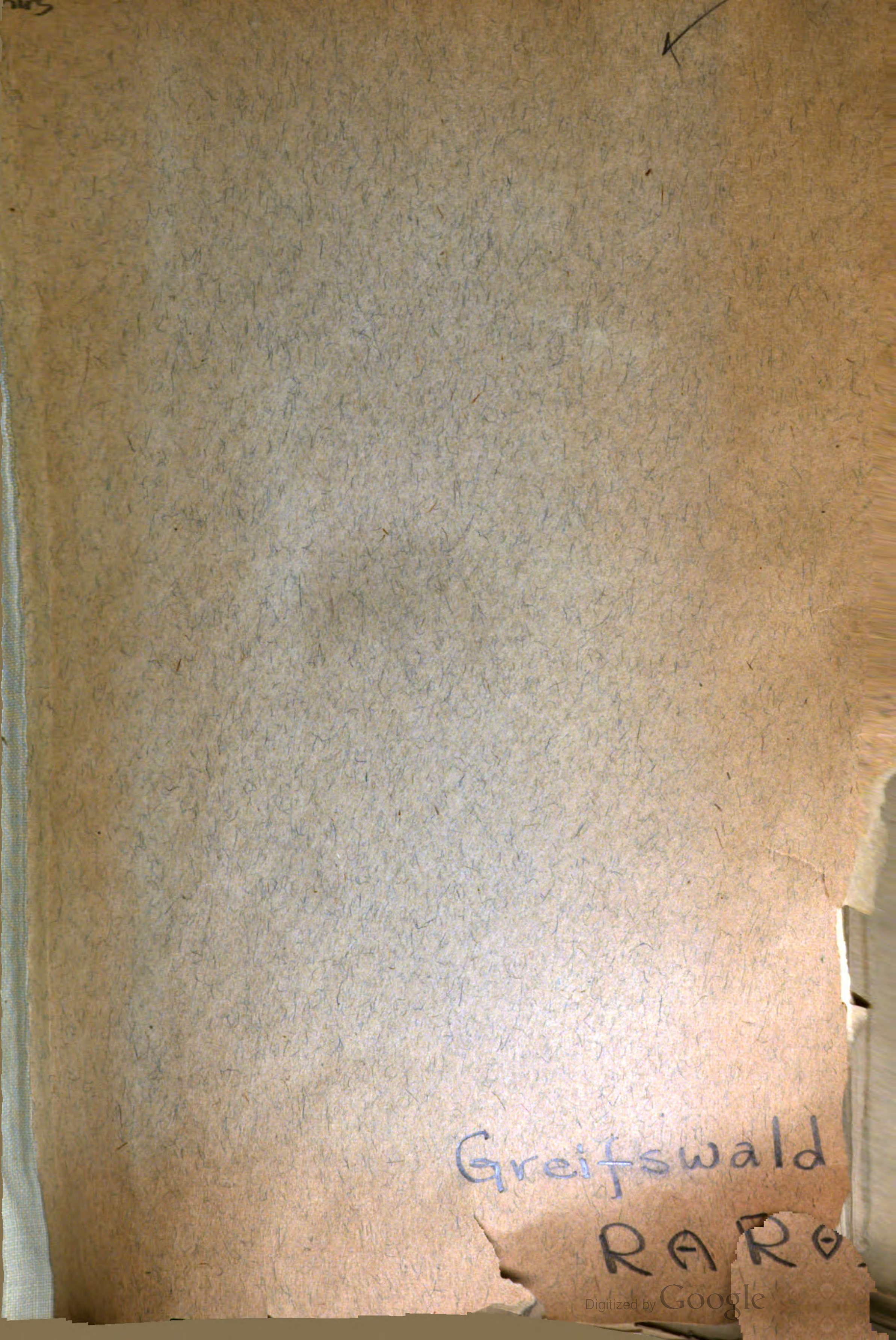




NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08989894 8

Philology - Collections
Dissertations, Academic - Germany





Das C im Lambspringer Alexius, Oxforder Roland und Londoner Brandan.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Philosophischen Doctorwürde

welche nebst beigefügten Thesen

mit Zustimmung der hohen philosophischen Fakultät der

Universität Greifswald

am

Sonnabend, den 15. October 1881, Vorm. 11 Uhr

öffentlich vertheidigen wird

Wilhelm Bühle

aus Zellin.

Opponenten:

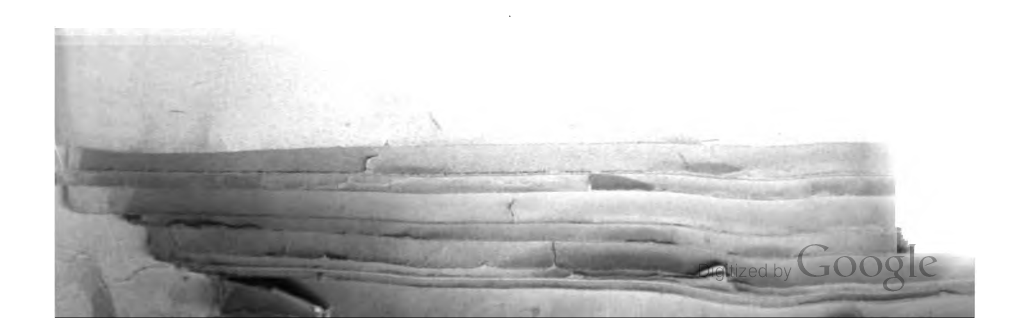
K. DRÄGER, cand. phil.

E. BRANDENBURG, cand. phil.

Greifswald.

Druck von Julius Abel.

1881.





Dem

Andenken meines Bruders.





Ueber den Lautwerth des *c* in der altnormannischen Mundart hat Joret in seinem Buche Du C dans les langues romanes (Paris 1874) p. 234 ff. eine Theorie aufgestellt, welche in zwei Punkten gipfelt:

I. Lat. *c (a)* hat in allen Fällen, sowohl vor erhaltenem, als auch vor franz. in *e*, *ie* verwandeltem *a*, seinen ursprünglichen Laut, nämlich *k*, bewahrt.

II. Lat. c^e, c^i (t^e, t^i) hat den Laut $\check{c}$ ($\check{s}$) entwickelt — abgesehen von den Fällen, wo es zu stimmhaftem *s* (dargestellt durch *z* oder *s*) geworden ist.

Diese Theorie, nach der sich also lat. *c* im norm. Dialect analog wie im picard. entwickelt hat, hat Unterstützung gefunden von Darmesteter, Koschwitz und Lücking.

Darmesteter erklärt sich in seiner Recension des Joret'schen Buches (Rom. III, 393) vollkommen mit dessen Theorie einverstanden. Sie scheint ihm durch die Beweisführung desselben vor allem Zweifel gesichert; nur hätte Joret nicht auch solche norm. Mss. in den Kreis seiner Betrachtung ziehen müssen, die von picard. Schreibern copirt waren, z. B. den Rom. de Rou, der Joret ganz vorzugsweise dazu dienen muss, seine Theorie zu begründen.

Koschwitz (Ueberl. u. Spr. 64 ff.) hält die Annahme, dass das in Hs. L des Alexius vor *e* (urspr. *a*) auftretende *ch* noch nicht dem Original angehört habe, nicht für nöthig, obgleich in den ältesten franz. Denkmälern *c* ohne Zweifel gleichmässig zur Bezeichnung des palatalen und des velaren *c* an jeder Stelle verwandt worden sei. „Wie man im pic. Dialect“, führt er aus „als es nach dem Uebergang von *a* zu *e* nicht mehr fest stand, welchem *c* vor *e* die Aussprache *k*, und welchem die Aussprache *ć* eigen war, allerdings erst spät darauf verfiel, palatales *c* mit *ch* zu bezeichnen (Tobler, Aniel XXI), so hatte man allem Anscheine nach in früherer Zeit zu einem ähnlichen Auskunftsmittel gegriffen und *ch* im Sinne eines *k* als Unterscheidungszeichen eingeführt. Es ist daher höchst zweifelhaft, ob Joret berechtigt war, *ch* vor *e* (und *i*) in agn. Texten ohne Weiteres für *ć* stehend anzusehen.“ Vor *a* trete nie *ch* ein in der Eul., Leodegar (Rom. I, 287) und in L (Alexius), sondern nur vor aus *a* entstandenem *e*, *ie* oder ursprünglichem *i*, z. B. *chi* Al. 86a, 10[illegible] c, 109e; da *k* auch einige Male sich geschrieben findet, (*ker* Al. 26e, *kier* 27e, 96a) sei man um so mehr berechtigt *ch* = *k* zu setzen. „Dass der Schreiber der Hs. A des Alexius den Gebrauch, *ch* für *k* zu setzen, noch weiter ausdehnte und sechs Mal selbst vor *a* sich eines *ch* für *c* bediente, hat nichts Auffallendes, da für ihn *ch* an jeder Stelle zum Ausdruck von *k* berechtigt war.“ Wenn aber *ch* als *ć* aufgefasst werden soll, so sei auch dies nicht unerklärbar, meint Koschwitz, da schon in der 2ten Hälfte des 12. Jahrh., der die Hs. A angehört, die



agn. Sprache nach der Thronbesteigung der Anjou ihren rein norm. Character wenigstens theilweise abzulegen begann und unter andern allmählich auch die nicht norm. = pic. Aussprache der Palatalen angenommen haben muss. Für das einfachste und sicherste hält er es aber, *ch* überall in A wie in L = *k* zu setzen, weil sich dadurch die anscheinend so grosse Unregelmässigkeit der andern agn. Texte des 12. Jahrh., so des Oxf. Psalters und des Oxf. Rol., erkläre, wo wir vor *a* meist *c*, seltener *ch*, vor *e (ie)* aus *a* meist *ch*, seltener *c*, *k*, vor anderem *e* und vor *i* immer *c* finden; denn setze man *ch* in allen Fällen, und *c* vor *a*, *o*, *u* = *k*, *c* vor *e* und *i* = *ć*, so herrsche in allen diesen Texten die grösste Regelmässigkeit in der Bezeichnung der Aussprache sowohl, wie in der Aussprache selbst; Verwirrung trete erst dann ein, wenn wir *ch* als bestimmt mit dem Laut *ć* gebraucht zugeben müssen; dies zu thun seien wir erst durch die der 2ten Hälfte des 12. Jahrh. angehörige lond. Hs. des Brandan gezwungen, wo wir Formen begegnen wie: *drechet* 204, 658, 1018, *drechent* 209, 383, 934, *sachez* 1048, 1290, 1503, 1115, *cachez* 1116. Daneben sei freilich auch hier *ch* öfter ganz unzweifelhaft für *k* verwandt: *pasche* 552, 880, *chi* 894, 896, 857, 1170, 1692, 1694, 1759, *unches* 561, 1250, *dunches* 769. Daselbst begegnen wir ferner *c* als *k* nicht nur vor *a*, *o*, *u*, sondern einige Male auch vor *e*: *aloeces* 173, *iloeces* 14 7, *iloces* 1363, 1367 und wohl auch in *peccet* 57. Sonst stehe vor *e* aus *a* auch hier fast immer *ch*. Den Widerspruch in der Orthographie dieses Textes könne man nur dann begreifen,



wenn man *ch* = *k* für das Original, = *č* für den Schreiber erklärt, und hierin wie wahrscheinlich die alte und neue Aussprache, so auch die alte und neue Orthographie zur Zeit des Schreibers sich bekämpfen sieht. — Dass ferner lat. *c (e, i)* in der normann. Mundart die Aussprache *t̆s* haben könne, ersehe man daraus, dass in norm. Texten auch *ce* aus *ca* mit *ce* aus *tia, cia,* und *č* aus *pj* mit *c* aus *t* oder *c* vor *e, i* reimen. Häufig seien die Wörter *aprocet, reprocet* und *sacet* mit solchen gebunden, deren *c* = lat. *c (e, i)* sei. In ersteren *c* = *t̆s* zu setzen, sei kein Grund vorhanden; „es wäre nicht abzusehen, warum gerade hier in dem sonst so conservativen norm. Dialect eine schnellere Entwicklung stattgefunden haben soll, zumal diese Wörter auch im neunorm. und pic. Dialect *ch* haben.“ Cf. Mall (Cp. 92).

Lücking, der gleichfalls Joret's Ansicht theilt, stellt (Die ältesten franz. Mundarten 132 ff.) zur Lösung der Frage nach den Lautwerthen des *c* folgende acht Normen auf:

1) Für eine spätere Zeit als die unserer (der ältesten franz.) Denkmäler steht es fest, dass Wörter wie *campum, cārum, causa,* einerseits *camp, kier, cose* und andererseits *champ, chier, chose* ergeben haben. Aus dieser Thatsache folgt, dass der Uebergang von *c* in *ch*, oder genauer diejenige Modification des *c*, welche den Laut *t̆s* zum Resultat hatte, in denjenigen Mundarten in welchen dieser Lautwandel ursprünglich eingetreten, älter ist als der Uebergang von *a* in *é* und von *au* in *ò*. Vergebens hat man diesem fundamentalen Satze



etwas abzumarkten versucht. Nur ein entschiedenes Festhalten an demselben kann zur Klarheit führen.

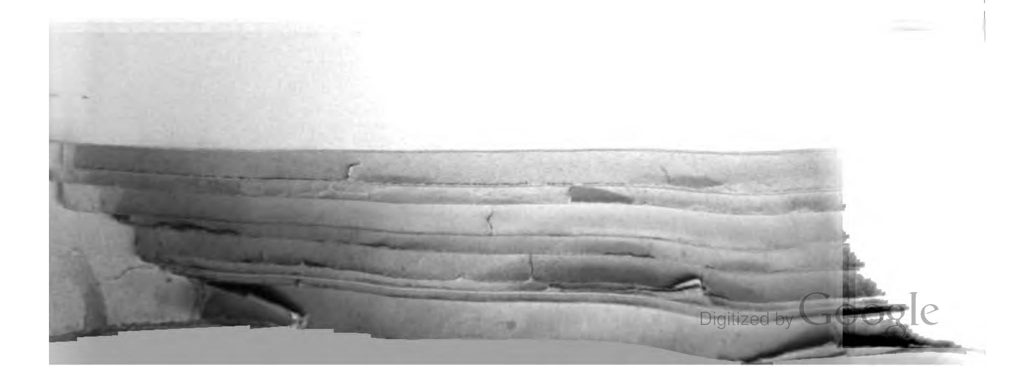
2) Aus dem obigen Satze ergibt sich die Folgerung, dass eine Mundart, in der *c* = *k* noch bestand, als *au* in ihr bereits in *ò* übergegangen war, kein *ch* mehr aus *c* entwickelte. Denn aus *còse* konnte nicht mehr *chòse* hervorgehen; und da später einem *còse* stets *camp*, *kier* und einem *chòse* stets *champ*, *chier* entsprechen, so folgt, dass wo *chose* nicht mehr entstehen konnte, auch *champ* und *chier* nicht entstanden.

3) Wo für lat. *c* *k* geschrieben steht, ist der klanglose gutturale Explosivlaut und kein *kj*, *tj* oder irgend ein anderer Laut gesprochen worden.

4) Wo man *cha*, *cho* schrieb, sprach man nicht *ka*, *ko*, sondern *ťsa*, *ťso*. Doch gilt dies nicht nothwendig von fremden Eigennamen: *Acharies*, Alex. 62b L und A = *Akaries* P und *Acayres* M.

5) Dagegen ist die Schreibweise *chie*, *che* zweideutig: sie kann *kie*, *ke* oder *ťsie*, *ťse* bedeuten. *Ch* vor *i* oder *e* bedeutet *k* z. B. in *chi* Eul., Fragm. v. Val., Leodeg., Pass., Alex., Hohelied, in *donches* Pass. 117a neben *dunques* 32b, 60a, *duncques* 47a, in *jusche* ib. 82d neben *jusque* 78a, *usque* 96c, in *unches* Alex. 28e, 87e, 108a, 115e, 121b. Welcher Lautwerth dem *ch* vor *e*, *i* in den einzelnen Denkmälern beizumessen ist, lässt sich mithin nur durch Folgerungen ermitteln.

6) Kriterien für den Lautwerth von *chie*, *che* in etymologisch gleichartigen Wörtern sind folgende: a) besteht neben *chie*, *che* *kie*, *ke*, so ist *chie*, *che* mit *kie*, *ke* gleichwerthig; b) besteht neben *chie*, *che* *ca* oder



co (ko), so bedeutet *chie, che kie, ke*; ç besteht neben *chie, che cha* oder *cho*, so bedeutet *chie, che tsie, tse*.

7) Auch die Schreibweise *ce* ist zweideutig: *c* vor *e* bezeichnet zwar in der Regel einen Zischlaut, aber sicher bezeichnet es den Laut *k*, z. B. in *ci* Pass. 76 b neben *chi* 76 c, *pos ci* Leod. 16 f statt *pois que*, **unces** Alex. 48 e, 49 e; cf. Vulg *pasce* Joh. 13.1 statt *pascae*.

8) Der Lautwerth von *ce* aus *ca* kann mithin nur mittels der unter 6 für *che* angegebenen Kriterien erkannt werden.

Anderer Ansicht als die Genannten sind G. Paris, Mall, Schuchardt, Suchier und Varnhagen.

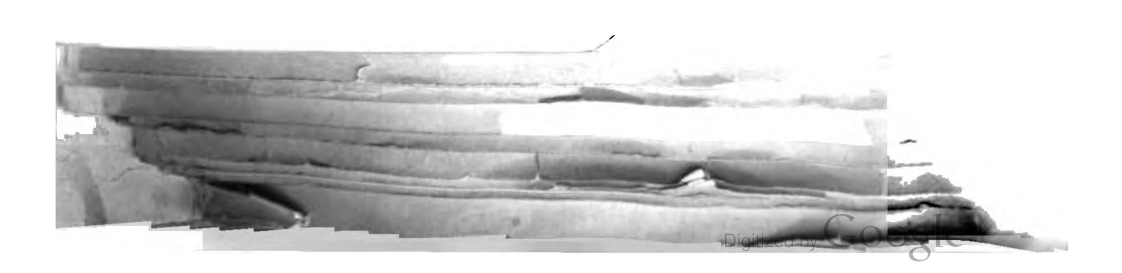
G. Paris (Alexius 85 ff.) stellt das Normannische in seiner Behandlung des lat. *c* zum Francischen. d. h. lat. *c(a)* empfängt zur Zeit des Alexius den Laut *c*, und lat. *ce, ci* den Laut *ts*.

Eine Schwierigkeit ergebe sich, wenn in lat. *ce, te (ci, ti) e* und *i* im Franz. ausgefallen sei, und nun franz. *c* vor *a, o, u* mit einem assibilirten Laut stehe, den es gewöhnlich nur vor *e, i* hat. Im Alexius sei dies der Fall mit *co, nunciet, lincol (= ecce hoc, nuntiavit, linteolum)*. Für die richtige Aussprache dieses *c*, für welches man später die Cédille erfand, habe man einen Anhaltspunkt an dem pic. Dialect, der in diesem Falle *ch* setzt und *chou, noncha, lincheul* schreibt.

Die 2te Veränderung des lat. *c* ist die in *ch*; der Alexius zeigt *ch* nur vor *e* (urspr. *a*), an welcher Stelle sich seltener *c* und *k* findet; vor *a* dagegen hat der Alexius nur *c*, nie *ch*. Für die Bestimmung der Aussprache des Verfassers zieht G. Paris zu der Hs. L.

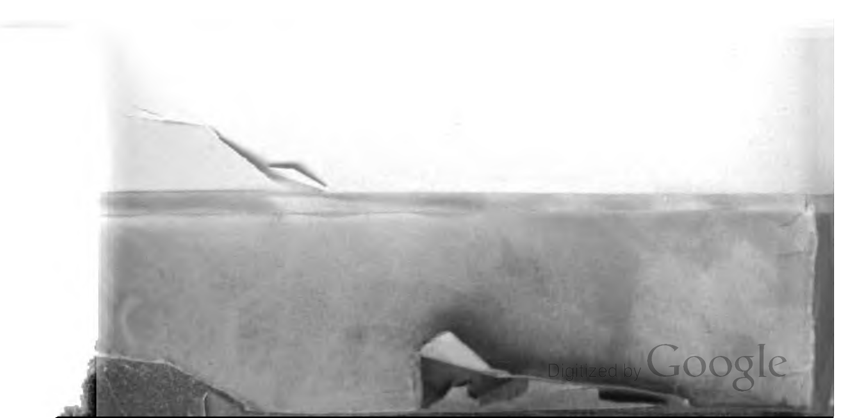
die Hs. A zur Vergleichung heran, die *ch* nicht nur vor *e*, *ie* (urspr. *a*), und zwar öfter als L, setzt, sondern auch vor *a*, wo es dann mit *c* wechselt. Die Formen mit *ch* hält er für die des Originals, deren Anzahl durch die Schreiber vermindert worden seien, so dass der Schreiber der Hs. L, consequenter darin vorging als der der Hs. A. „Jedenfalls läuft man nicht Gefahr, die Aussprache des Verfassers falsch aufzufassen, wenn man *ch* wiederherstellt; im Gegentheil wäre man sicher im Irrthum, wenn man Formen wie *pecet*, *cet* (oder *peciet*, *ciet*) *buce* etc. bestehen lässt. Alle Erkenntniss der alten Sprache beweist uns, dass zur Zeit und in der Heimath des Alexius *ch* die Ausdehnung des Gebrauchs hatte, die es im eigentlichen Franz. immer hatte: es hatte die Aussprache *tch*. Die alten Schreiber waren in ziemlicher Verlegenheit diesen dem Lat. unbekannten Laut auszudrücken, gewöhnlich liessen sie auch das etymologische *c* bestehen, sowohl vor *a*, wo es hätte *k*, als auch vor *e*, *ie* (urspr. *a*), wo es hätte *ts* lauten müssen." In *sachet* 50 d (*sacet* geschrieben) ist *ch* nicht aus *c* entstanden; vielmehr ist *j* durch den Einfluss des vorangehenden *p* zu *ch* geworden: *sápiat*, *sapjat*, *sapchet* (prov. *sapcha*), *sachet*; *ch* ist hier ebensogut motivirt als wenn es aus *c* entstanden wäre.

Auch nach Mall (Comp. 92) stimmt der norm. Dialect in der Behandlung des c mit dem centralfranzösischen überein. Was *c* vor *a* betrifft, so ist dasselbe seiner Ansicht nach regelmässig *ch* geworden, während *c* nur Ausnahme ist; in dem Fremdwort *kalende* 185, 1099, 1123, 1160 liegt zwar *k* vor, jedoch der Trieb zu assi-



miliren zeige sich auch hier: *chalendes* C 1123; so sei auch *c* guttural in *incarnaciun* 2140, während es in dem bereits assimilirten *encharner* 1782 zu *ch* geworden sei. Auch aus *pj* solle sich *ch* entwickeln, agn. scheine indess *c* nicht ungewöhnlich, bei *sace*, *sacez* sogar gewöhnlich: *sacent* Oxf. Ps., *sace* ib., *sacet* Charl., Alex. 50, *sacez* Rol. 520, *sacent* 3136; auch im Comp. sei *c* fast einzige Schreibung. Durch Reime scheint ihm aber die Form ganz gesichert zu sein, *glace*: *sace* Best. *tace*: *sace* Benoit 21184, *sace*: *place* Eneas bei Bartsch, Chrest. 123, *sace*: *place*, *face*, *trace* Thom. Cant. fol. 48 b, 12; er setzt in Folge dessen überall *c sacez*, *sacet* 2061, *sacent* 3104. (cf. dagegen Joret und Koschwitz.) Ferner hat *c* vor *e*, *i* seiner Ansicht nach den Laut *ts*, welcher auch dem lat. *t* vor *i* in halb fremden Wörtern entspricht.

Schuchardt (Rom. III 282 ff) sucht *ch* lautlich genauer zu bestimmen als es bisher geschehen war. Das Zeichen ist seiner Meinung nach zuerst vor *e*, *ie* (urspr. *a*) eingeführt worden um es von dem assib. *c* zu unterscheiden, später ist es dann auch vor *a* eingetreten, wo früher etymologisches *c* (= *ć* lautlich) gestanden hatte. *Ch* ist nicht germanisch, wie G. Paris (Alexius 87) meint, sondern, wie der Laut selbst, romanisch; im Westromanischen drückt *h* nach Consonant pal. *i* oder *y* aus (Diez Gr. I 381,403), daher ist *ch* = *ky*. Nach *c* konnte man nicht *i* setzen (*cief* für *kyef*, so wie z. B. *palie* für *palye*), denn es wäre mit assib. *c* verwechelt worden, es musste also *ch* eintreten (*chef*). Die Entwicklungsreihe ist nach



Schuchardt: *ca, kya, tya, tχa* (χ = *ch* im deutschen *ich*), *tcha, cha,* die des assib. *c*: *ky, ty, tχ, tch, ts, s.*

In seiner Recension des Lücking'schen Buches (Rom. VII 111 ff.) beharrt G. Paris bei seiner früher (Alexius 85 ff) ausgesprochenen Ansicht, dass *ca, ke, ce* in die Hss. L und A des Alexius durch die Schreiber eingeführt und gleichwerthig mit *cha, che* seien. S. 135 glaubt er nicht, dass in der Eul. *celle, pulcella* etc. wie *chelle, pulchella,* wie Lücking will, nach Art des späteren pic. Dialects auszusprechen sei, denn *cso* erfordere die Aussprache *tso*. Zwei Erklärungen hält er für möglich, entweder ist *tch* für *ts* im Picard. eine spätere Verdickung, wie Diez annahm und was Joret und Lücking leugnen, oder es gab einmal Dialecte, welche *c*(*e*) wie im franz. und *c*(*a*) wie im picard. Dialect behandelten (also z. B. *France* aus *Francia* und *franke* aus *franca* bildeten); andrerseits auch solche, die *Franche* aus *Francia* und *franche* aus *franca* entwickelten (Rom. VI. 617). Er stellt also die zwei Reihen auf:

	Fr.	X	Pic.	X
Francia:	France	France	Franche	Franche
franca:	franche	franke	franke	franche

die beide von ihm eben nur für möglich hingestellt werden.

Im Anchluss an Schuchardt behandelt auch Suchier in seiner Abhandlung über die Mundart des Leodegarliedes (Zeitschr. f. rom. Phil. II, 255 ff) S. 294 und 295 die Frage nach den Lautgestaltungen des *c,* indem er die Definition des ersteren *h* = *y* für noch zu bestimmt hält und *h* bei *c* ganz allgemein als diakritisches Zeichen



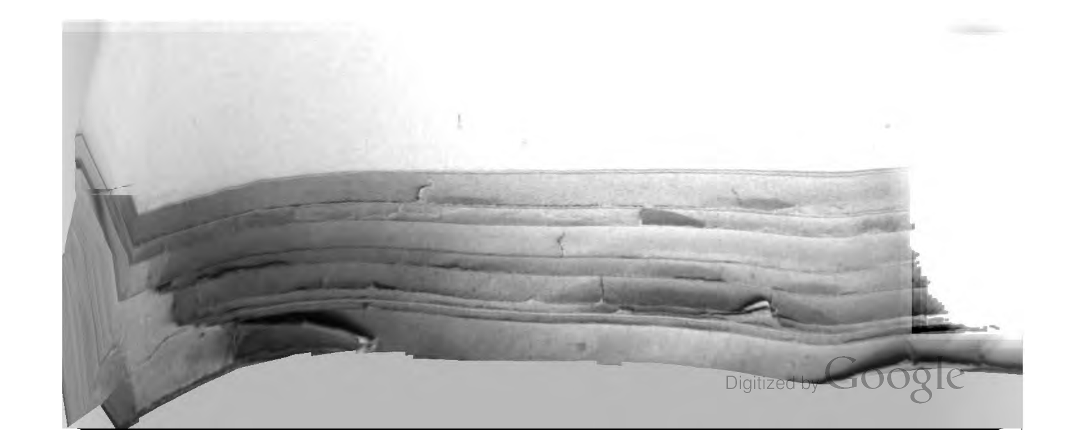
angesehen wissen will, welches weiter nichts bedeutet, als „dass *ch* ein anderes *c* ist als *c* in gleicher Combination ohne *h*", welches also dem *c* keinen bestimmten Werth beilegt. Nun erst, meint Suchier, wird klar, „was altnorm. Hss. mit der Schreibung *unches* ausdrücken wollen; mit dem Zusatz des *h* soll die Aussprache *untses* vermieden werden;" auch die Aussprache des *c* in Fällen wie *esdrechanz* Oxf. Ps. 17, 43. 52, *esleechat* 15, 9. 18, 6. 9 wird nun klar, da hier *h* offenbar ganz dasselbe ausdrücken soll, was in denselben Worten auch durch Zusatz eines *e* bezeichnet wird (*esdreceanz* Oxf. Ps. 34. 13, *esledeceai* 65, 16). In einer Zeit, aus welcher wir zwar keine norm. Hss. haben, der aber die Originalhss. noch vorhandener Denkmäler angehören (Alexius.,Rol. etc.) sei zwar das velare und palatale *c* von dem assib. in der Bezeichnung geschieden, nicht aber das palatale vom velaren. Allmählich erst habe man pal. *c* mit *ch* bezeichnet und also auch vor *a ch* geschrieben. Im Oxf. Ps. ist zwar auch *ch* = pal. *c*, meistens ist aber *c̈* verwendet worden, wie dies auch in der Vorlage der alten Alexiushss. geschehen war (vgl. *c̈ose* in der Hildesheimer Hs.). Schuchardt hatte demnach völlig Recht mit seiner Meinung, dass *ch* vor *a* erst in einer jüngeren Sprachperiode geschrieben sei (Rom. III 283). „Als aber die Normannen," fährt Suchier fort, „im 12. Jahrh. *ch* zur Bezeichnung des palatalen *c* in allgemeinen Gebrauch nahmen, braucht der Laut, den man damit ausdrückte, keineswegs *tsh* gewesen zu sein. Vielmehr bedeutet *h* in *chambre champ* etc. nur ein *c*, welches sich von *c* in *col* und *cul* unterschied, d. h. auf dem Wege



war *tsh* zu werden, keineswegs aber nur ein *c*, das bereits die letzte Station auf diesem Wege zurückgelegt hatte." Danach würde nun also Jorets Ansicht von dem Zusammentreffen des Norm. mit dem Picard. in Bezug auf die Gaumenlaute wesentlich zu modificiren sein.

Auch hinsichtlich der Aussprache *k* in heutigen norm. Volksdialecten und Ortsnamen kann Suchier um so weniger mit Joret übereinstimmen, als ihm auch bezüglich der picard. Gaumenlaute nicht alles hinlänglich aufgeklärt zu sein scheint. Er erinnert z. B. an die Aussprache *kiose* in der Gegend von Arras; ferner an *kieviron* Guis Barlaam 263, 11. 264, 11, *kierkiés* Ren. Nouv. s. 309, *eskievin* und *kieville* (Chartes de Vermandois 9, 1), wo also vor *a* oder unbetontem *e* pal. *c* vorliegt. „Sollte nicht das Picardische *c* auch vor *a* in *kya* gewandelt und dann diese Lautbewegung gehemmt haben, während andere Dialecte diesen Laut bis zu *tsha* fortschreiten liessen? In picardischen Worten mit verändertem *a* (wie *cien*, *cier*) ist dieser Ansatz zur palatalen Aussprache *(ky)* unläugbar".

Die picard. Verwandlung des assib. *c*, *t* in *ch (cherquier)*, welche Joret für die älteste Gestalt dieser Laute hält, findet Suchier in norm. Hss. des 12. Jahrh. ohne Beleg; erst im Laufe des 13. Jahrh. scheint ihm diese Lautwandlung norm. Gebiet ereilt zu haben. Wenn man annehmen wollte, dass Picard. *kya* wieder zu *ka* geworden sei, könnte sich dieser Rückgang auch auf einen Theil des norm. Gebiets übertragen haben, zur Zeit, wo auch die pic. Aussprache des *ce* wie *tshe* im Normannischen Eingang fand.



Sicher ist für Suchier der Laut des *c* vor *e* und *i* im Norm. des 12. Jahrh. = *ts*, und dass *ch* in *menchunge* Cambr. Ps. etc. denselben Laut bezeichnet (Joret entgegen, der *tsh* dafür annimmt). Zweifelhaft ist, ob an der norman. Nordküste stets die Aussprache *ka* geherrscht habe, oder ob neunorm. *ka* erst aus altem *kya* entstanden sei; denn dass *c(a)* im Norm. = *k* gewesen sei, scheint ihm unerweisslich, da die ältesten norm. Hss. durchaus nicht dafür sprächen, seit der Mitte des 12. Jahrh. aber alle norm. Originalhss. und alle agn. Hss. ein Jahrh. hindurch nur das gemeinfranz. *ch* aufweisen.

Der letzte endlich, der sich über die Frage nach der Lautgestaltung des *c* im Norm. und zwar am eingehendsten, in einer speciell diesem Zwecke gewidmeten Abhandlung (Zeitschr. f. rom. Phil. III 161 ff.) ausgesprochen hat, ist Varnhagen. Er begründete Suchiers Ansicht (Zeitschr II 294), dass *h* bei *c* nur ein diakritisches Zeichen sei durch seine Untersuchung des Oxforder Psalters, welches Denkmal ihm einen wichtigen Ausgangspunkt für seine Untersuchung durch die darin bei *c* zur Verwendung kommenden diakritischen Zeichen (Accente) zu bieten schien.*)

Das Ergebniss seiner Abhandlung ist von Varnhagen selbst S. 177 folgendermassen zusammengestellt worden:

1. Dem lat. *c* vor erhaltenem oder verwandeltem *a*, incl. *au* = *o*, entspricht ein noch näher zu bestimmender palataler Laut.

*) Diese Zeichen hatte Joret trotz ihrer Wichtigkeit für die Lautbestimmung des *c* ganz ausser Acht gelassen.



2. Das lat. assib. *c* hat denselben oder wenigstens einen nicht wesentlich hiervon verschiedenen Laut.
3. Lateinischem *p* + pal. *i* = francisch *ch* entspricht assib. *c*, nicht die Palatalis (mit einer Ausnahme).

In graphischer Beziehung ergab sich als für die Untersuchung auch anderer Texte wichtig:

1. Die Schreibung *ca* = lat. *ca* beweist ohne Weiteres nichts für den velaren Werth des *c*.
2. Die Schreibung *ch* vor vor dunkeln Vocalen, entsprechend lat. assib. *c*, beweisst ohne Weiteres nichts für ein palatales *c*.

Dies sind in Kürze die Ansichten, die bisher über das *c* im Altnorm. vergetragen worden sind. Zwei Meinungen stehen sich also gegenüber: die eine, vertreten von Joret, Darmsteter, Koschwitz, Lücking, stellt das Norm. in seiner Behandlung des *c* zum Picard., die andere, vertreten von G. Paris, Mall, Schuchardt, Suchier, Varnhagen, stellt es zum Francischen, jedoch mit dem Unterschiede, dass die beiden ersten das Norm. von Anfang an mit dem Francischen sich entwickeln lassen, während die letzteren drei für lat. *c(a)* im Norm. einen Laut aus der Reihe *k*.... *č(š)* annehmen.

Von Herrn Prof. Varnhagen angeregt, einige weitere in norm. (agn.) Hss. überlieferte Denkmäler einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen, habe ich es in Folgendem unternommen, durch Untersuchung des Lambspringer Al., des Oxf. Rol. und des Lond. Brandan einen Beitrag zur vorliegenden Frage zu liefern.

I. Das C. im Lambspringer Alexius.

Wir legen den diplomatischen Abdruck zu Grunde, den Stengel in den „Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie“ I, 1 ff. veröffentlicht hat.

Aehnlich wie im Oxforder Psalter sind in der Hs. L des Alexius Accente vom Schreiber verwendet worden, und zwar ein einfacher und ein Doppelaccent. Der erstere kommt vor über *i (= ibi)* und *u (= ubi)*, also *í* 43 c, 46 c, 64 c, 104 c (daneben auch blosses *i*) und *ú* 114 c. Der Doppelaccent wird gesetzt:

1) über *i* in *i̋o* 30 c, 42 c, 46 b, 78 d, 87 d, 89 d, 96 d, (daneben wieder blosses *io*); *i̋* stellt hier wahrscheinlich, ebenso wie im Oxf. Ps. (cf. Zeitschr. für rom. Phil. III 162) den Laut *j* (phonetisch *dž*) dar.
2) über *c* vor dunkeln Vocalen und zwar einmal bei zu Grunde liegendem lat. *c(a)* in *c̋artre* (gewöhnlich sonst *cartre*), hauptsächlich aber bei zu Grunde liegendem lat. assib. *c*, nämlich *c̋o*, *ic̋o* und *linc̋ol.*

Durch Varnhagens Untersuchung (Zeitschr. III 161 ff. ist dargethan worden, dass der Doppelaccent ein diakritisches Zeichen privativen Charakters ist, welches andeutet, dass der Buchstabe, über dem es steht, — meist *c* — nicht den Laut habe, den er gewöhnlich in gleicher Combination hat, sondern einen hiervon verschiedenen.

Durch dieselbe Untersuchung ist klar geworden, dass auch *h* bei *c* nichts weiter ist als ein diakritisches Zeichen privativen Charakters*), und als solches haben wir es auch hier aufzufassen.**)

Wir lassen in zwei Abschnitten eine Besprechung des *c* bei zu Grunde liegendem lat. *c(a)* und lat. assib. *c* folgen; für lat. franz. *co cu* ist eine Untersuchung nicht nöthig, weil sich lat. *c (k)* in diesem Falle gemeinfranz. nicht verändert hat; in unserm Text wird es durch *c*, ausnahmsweise durch *qu* dargestellt.

I. Lat. *c(a)*.

1) Lat. *c* vor franz. erhaltenem *a* wird dargestellt durch *c*, *c̈*, *ch* und zwar in folgender Weise:

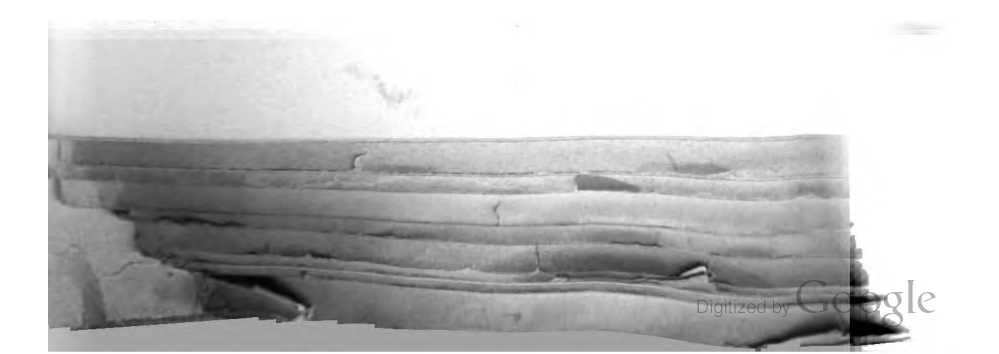
a) durch *c*: *acatet* 8c, *acat* 125c; *cambre* 15d, 28a, *cambra* 11e, 13a, 29a; *cancelers* 76a; *candelabres* 117a; *cantent* 117d, *cantant* 102b, 112e; *canuthe* 82a; *capes* 117b; *carn* 24a, 45e, 87b, 91a; *cartre* 70c, 71e, 75a, 76b, 78a, *cartra* 57d; *pecables* 79d; hieran schliessen sich noch *parcamin* 57a; *cascune* 52b.

b) durch *c̈*: *c̈artre* 74c.

c) durch *ch*: *Acharies* 62b.

*) Dasselbe hatte schon Suchier (Zeitschr. II 294), der Ansicht Schuchardts (Rom. 282, *ch* = *ky*) entgegen, angedeutet. Egger in seiner sehr phantastischen Schrift: Studien zur Geschichte des indogerm. Consonantismus (Wien 1880) I, 25 schliesst sich dagegen Schuchardt an und glaubt, dass die Meinung desselben durch V rnhagens Aufstellung eher bekräftigt als widerlegt sei, freilich ohne den Beweis dazu zu liefern.

**) Eine Verwendung des *h* als diakritisches Zeichen sehe ich auch in dem engl. *th*, als Darstellung des stimmlosen dentalen Spiranten.



In 12 Wörtern wird also an 27 Stellen nur *c* geschrieben; in einem Wort tritt einmal daneben *c̋* auf, während in einem gleichfalls nur einmal vorkommenden Worte *ch* gesetzt ist. Da eine der verschiedenen Orthographie entsprechende dreifache Aussprache von *c(a)* nicht gut anzunehmen ist, *ch* in *Acharies* aber, wie wir sehen werden, nicht = *c̋* in *c̋artre* gemeint sein kann, lässt sich schliessen, dass *c* und *c̋* denselben, das von *c* und *c̋* geschiedene *ch* aber einen andern Lautwerth besitzt. Nach gemeinfranz. Entwickelung kann es sich nur um die beiden Laute *k* und einen Laut aus der Reihe *ḱ* bis bis *č*, *(š)* handeln. Es giebt nun noch zwei Möglichkeiten: entweder ist *c*, *c̋* = *k* und *ch* repräsentirt den neu entwickelten Laut oder umgekehrt. Die erstere Möglichkeit fällt fort, da es undenkbar ist, dass in einem noch dazu selten vorkommenden Eigennamen lat. *c(a)* seinen Laut verändert haben sollte, während in den andern Fällen der Laut *k* sich erhalten hätte; und wozu wäre der Doppelaccent über *c* in *c̋artre* da? Es bleibt also nur die zweite Möglichkeit, dass in *Acharies* der ursprüngliche Laut geblieben war, wie dies auch Jorets (pag. 288) und Koschwitz' (Ueberlieferung und Sprache, pag. 65) Ansicht ist, während er sich in allen andern Fällen verändert hat; dass also *ch* = *k* ist und *c*, *c̋* den aus laminarem *k* entwickelten Laut hat. Unterstützt wird diese Auffassung durch die Pariser Hs., welche die Schreibung *Akaries* hat.

Wir sehen somit *c(a)* und *ch(a)* in L gerade die



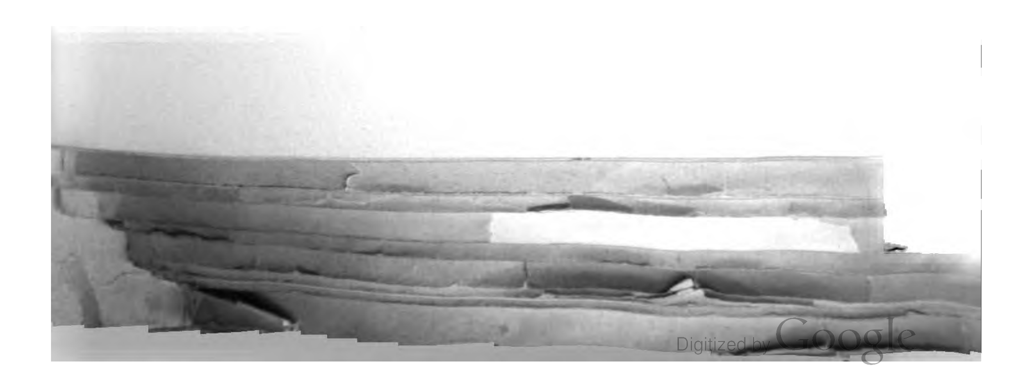
umgekehrten Lautwerthe repräsentiren, als man von vornherein anzunehmen geneigt ist.

Der Gebrauch von *ch(a)* = *k(a)* erklärt sich leicht aus dem in Z. f. rom. Phil. II 294, III 163 und am Eingang über den Charakter des *h* als diakrit. Zeichen Gesagten. Der Schreiber von L verwendet zur Darstellung des Lautes, in den für ihn regelmässig lat. *c(a)* übergegangen war, bei erhaltenem lat. *a* einfaches *c* (abgesehen von dem einmaligen *c̋*) und gebraucht demnach ganz folgerichtig in dem Falle, wo ausnahmsweise lat. *c(a)* den lat. Laut bewahrt hatte, *ch*. Auch steht er in dieser Verwendung von *ch(a)* = *k* keineswegs allein; in andern Hss. findet sich z. B. *char* = *quare* (Phil. de Thaun im Best. cf. Joret 242), ferner *chalendes* neben *kalende* (Comput. cf. Joret 242), *Achanius* (Brut. cf. Joret 288); im letztern Worte muss *ch* = *k* sein, weil der Eigenname ganz lat. Form zeigt.

Es ergiebt sich hieraus, dass das Lücking'sche Axiom: „Wo man *cha, cho* schrieb, sprach man nicht *ka, ko*, sondern *tša, tšo*" (Mdarten. 133) irrig ist, wie dieses in anderer Beziehung auch schon Zeitschr. für rom. Phil. III, 177 dargethan ist.

Die Schreibung *enca* 57 a zeigt, dass auch in diesem Worte der aus *k'* entwickelte neue Laut anzunehmen ist, entgegen G. Paris (Alexius 88); ebenso verhält es sich mit *escarnissent* 54 a.

Zu erwähnen ist, dass die Ashburnham-Hs. die Trennung von *c(a)* und *ch(a)* nicht kennt; sie lässt vielmehr, genau so wie im Oxf. Ps. und andern Hss.,



c(a) mit *ch(a)* wechseln: *cambre* und *chambre*, *cartre* und *chartre; Acharies* fehlt hier.

2) Lat. *c* vor lat. *au* = franz. *o* wird durch *c* dargestellt: *cose* 61 c, 64 c, 69 b. Da das *c* in *causa* sonst im Franz. ebenso wie lat. *c(a)* behandelt wird, sind wir berechtigt, auch für unsern Text dasselbe anzunehmen, d. h. dem *c* in *cose* den neuen Laut zuzuschreiben, umsomehr, als der sogenannte Appendix, mit dem Oxf. Ps. übereinstimmend, fünf Mal *c̈ose* neben einmaligem *cose* hat.

Für das germ. *coisir* 35 d lässt sich derselbe Laut nur vermuthen.

3) Lat. *c* vor lat. *a* = franz. *e*, *ie* wird dargestellt durch *ch*, *c*, *k* und zwar folgendermassen:

a) durch *ch: chef* 82 a; *cher* 12 c, 22 a, 45 c, 90 c, *chers* 22 d; *chet (cet* mit übergeschriebenem *h)* 85 e; *cheuels* 87 a, *escheuelede* 85 d; *pechet* 22 c, 64 e, 110 a, *pechez* 124 c, *pechethuor* 73 a; zusammen 14 Stellen.

b) durch *c: alascet* 75 b; *buce* 97 a; *colcer* 11 b *pecet* 12 d; *vocet* 73 b; zusammen 5 Stellen.

c) durch *k: kiers* 96 a, *ker* 26 e, *kers* 27 e; also 3 Stellen.

Dass es sich in allen drei Rubriken um einen und denselben Laut handelt, wird man daraus folgern dürfen, dass sich dieselben Wörter bald in der einen, bald in der andern Rubrik befinden; cf. *cher* neben *kiers*, *ker(s)* und *pechet* neben *pecet*. Das blosse *c* in Rubrik b ist etymologisch; über die Schreibung *k* in Rubrik *c* s. u. S. 23 f. Das Zahlenverhältniss 14 : 5 : 3 zeigt, dass der Schrei-



bung *ch* in L durchaus der Vorzug gegeben ist. Dass *ch* in der That in diesem Falle die dem Copisten am richtigsten erscheinende und von ihm überall gewollte Schreibung war, ist daraus ersichtlich, dass er 85e das ursprünglich gesetzte *cet* durch ein übergeschriebenes *h* in *chet* geändert hat. Das etymologische *c* an den angeführten fünf Stellen mag aus der Vorlage des Schreibers stammen, die, ebenso wie vor *a*, auch vor *e*, *ie* stets blosses *c* gehabt haben wird, welches der Schreiber der Lambspringer Hs. an jenen Stellen durch *ch* zu ersetzen vergass.

Da lat. *c* vor lat. franz. *a* in L einen vom lat. abweichenden Laut entwickelt hat, wie wir oben gesehen haben, so kann vor dem Franz. in *e*, *ie* verwandeltem *a* nicht wohl ein anderer Laut entstanden sein, sondern es wird derselbe Laut in beiden Fällen vorliegen; das *ch* resp. *c* in *pechet*, *pecet* kann schwerlich anders gelautet haben als das *c* in *pecables*.

Dass der Schreiber, der zur Darstellung des Lautes der Reihe *k′* bis *č(š)* vor erhaltenem *a* stets *c* verwendet, zu Darstellung deselben Lautes vor aus *a* entstandenem *e* vorzugsweise *ch* gebraucht, erklärt sich leicht daraus, dass er in letzterem Falle von der assibilirten Aussprache des *c* vor *e*, *i* ausging und *ch* schrieb, um anzudeuten, dass hier nicht dieser Laut vorliege.

Aber wie lässt sich nun jener Laut der Reihe *k′*.... *č(š)* mit der Schreibung *k* in *ker*, *kier* vereinigen? Da wir wissen, dass lat. *c(a)* für den Schreiber von L einen



vom lat. Lautwerth *k* verschiedenen Laut entwickelt hat, so kann zunächst *ker* nicht seine Aussprache wiedergeben. Dass er es aber dennoch schrieb, muss demnach seinen Grund in seiner Vorlage gehabt haben, die in diesem Worte ein *k* gehabt haben wird, wie auch das *k* in *kier* zeigt. Dieses *kier* nun giebt die Erklärung, wie das zweimalige *ker* entstand. Wie der Schreiber von L — oder einer seiner Vorgänger — in der Mehrzahl der Fälle, wo er in seiner Vorlage *ie* fand, hierfür nach agn. Weise einfaches *e* einsetzte, so that er ein Gleiches an zwei Stellen mit dem *kier* seiner Vorlage, woraus also *ker* enstand. Jenes *kier* aber lässt sich sehr gut mit der Schreibung *cher* und dem von *k* verschiedenen Werth des *ch* vereinigen. Nur muss man darin *ie* nicht als den lat. *a* entsprechenden Diphthong fassen, sondern auch schon *kier* als agn. Form ansehen, in der *ie* durch *e* oder *ii* durch einfaches *i* ersetzt ist, so dass *kier* einem franconorm. *kiier* entspräche. Vergleicht man nun *kier* mit *cher* (oder franconorm. *kiier* mit *chier*), so ergiebt sich die Function des *i* in agn. *kier* leicht: *ki* d. h. *ky* ist ebenso wie *ch* Darstellung einer Stufe der Lautreihe lat. *c*(*a*) . . . . . *č*(*š*). Der Unterschied zwischen beiden Schreibungen ist der, dass *ki* eine positive, *ch* eine negative ist. Aus der Schreibung *ki* geht hervor, dass zu irgend einer Zeit zwischen der Mitte des 11ten Jahrh., der muthmasslichen Entstehungszeit des Gedichtes, und dem 12ten Jahrh., der Zeit der Aufzeichnung desselben in L — Näheres über die letztere ist nicht bekannt — der aus lat. *c*(*a*) hervorgegangene, später zu *č* weiter gebildete Laut in dem franco-

oder anglonorm. Dialecte mit *ki* (*ky*) bezeichnet wurde, wenn er auch vielleicht nicht mehr in dieser Zeit *ky* gesprochen worden ist. Dass sich die Schreibung *ki* des Originals oder einer zwischen dem Original und L (A) liegenden Aufzeichnung des Alexius gewiss nicht nur in diesem einen Worte gefunden hat, sie vielmehr nur später aufgegeben und dafür das keinen bestimmten Lautwerth darstellende Zeichen *ch* verwandt wurde, erklärt sich daraus, dass die Schreibung *ki* nicht mehr dem Laut *ky* entsprach, dieser vielmehr auf seinem Wege nach *č* hin auf eine neue Stufe gerückt war, deren Laut sich nicht vermittelst des lat. Alphabets darstellen liess. Dass für den Schreiber von L die Stufe *ky* bereits überschritten war, beweist eben die Thatsache, dass er für die Schreibung *ki* kein Verständniss mehr besass und so aus altem *kier* (*kiier*) sein unmögliches *ker* zu Stande brachte.

Es ist noch germanisches *riches* 44 a, 108 b, *rices* 3 d und *rice* 61 b und *blance* 78 b zu erwähnen; für *ch*, *c* wird vermuthlich der aus lat. *c*(*a*) entstandene Laut anzusetzen sein, wie es auch von Varnhagen für den Oxf. Ps. geschehen ist (cf. Zs. f. rom. Phil. III 175).

II. Lat. assib. *c*, *t*.

Lat. *ce*, *ci* zeigt nur *c*; lat. *ce*, *ci* (*te*, *ti*) + Voc. nach dem Hochton zeigt *c*; *s* aber in justise und servise (vgl. Boehmer R. St. I 600, 603. Koschwitz, Ueberl u. Spr. 71. Neuman, Laut- u. Flexionslehre 80 ff.*).

*) Von lat. vor dem Hochton stehenden *ce*, *ci*, *te(i)* + *Voc.* wie von in frz. Auslaut oder durch Synkope vor Cons. tretenden *c(e, i)* etc. sehen wir überall ab, da in diesen Fällen das Norm. keine Besonderheiten bietet.



Eine Aufzählung der hierhergehörenden etwa 35 Wörter ist unnöthig.

Während also, wie wir gesehen haben, der aus lat. *c(a)* hervorgegangene Laut vor franz. hellem Vocal in der Regel durch *ch* dargestellt wird, und diese Darstellung auch die vom Schreiber überall gewollte ist, wird der dem lat. assib. *c* vor franz. hellem Vocale entsprechende Laut nie durch *ch* sondern stets durch einfaches *c* dargestellt. Dieses consequente Auseinderhalten der beiden Bezeichnungen beweist, dass hier zwei verschiedene Laute vorliegen. Da also der aus lat. assib. *c* hervorgegangene Laut nicht mit dem aus lat. *c(a)* hervorgegangenen identisch ist, an den Laut *k* auch nicht gedacht werden kann, so bleibt wohl nur übrig, demselben den Laut *ts* zuzuweisen. Dafür dass sich in unserm Texte bereits der Uebergang in stimmloses *s* vollzogen habe, spricht nichts.

Wenn lat. assib. *c* im franz. vor dunkeln Vocal zu stehen kommt, so wird, wie schon am Eingang bemerkt, der Doppelaccent bei *c* angewendet. Dasselbe findet sich hier im Ganzen an 28 Stellen, während er an 14 Stellen nicht steht. Die hierher gehörigen Wörter sind: *co* 10 d, 11 b, 17 a, 17 d, 21 c, 21 d, 22 a, 22 c, 31 a, 35 a, 63 a, 78 a neben *c̋o* 34 e, 36 c, 38 a, 50 d, 52 c, 57 b, 68 e, 69 c, (2 Mal), 71 c, 73 c, 74 b, 74 d, 74 e, 76 d, 77 a, 88 e, 89 e, 92 e, 96 b, 101 a, 108 d, 110 d, 116 e, 123 a, 124 b; *ic̋o* 106 c, *linc̋ol* 54 b; *nuncat* 68 b, *recut* 20 c (*receut* 24 d).

Der Doppelaccent weist hier nur darauf hin, dass das *co* lautlich nicht gleich *ko* ist, zu weiteren Schlüssen

giebt er keinen Anhalt. Man kann nur sagen, dass hier derselbe Laut vorliegen wird, wie sonst vor ursprünglichem *e i*, d. h. vermuthlich *ts*.

Mit diesen für *c* und *ch* gefundenen Lauthwerthen lässt sich der Gebrauch des *ch* vor hellem Vocal in Wörtern, wo es lat. *qu* entspricht, und also den Laut *k* hat, vollständig vereinigen. Der Schreiber geht bei folgendem hellem Vocal von dem Lautwerth aus, den *c* gewöhnlich in diesem Falle hat, d. h. dem assib. *c* und verwendet demnach *ch* in gleichem Falle entweder zur Darstellung des aus lat. *c(a)* hervorgegangenen Lautes, wie in *cher* etc., oder des Lautes *k*, wie in *chi* = *qui*, (neben gewöhnlichem *ki**) und *unches* = lat. *unquam* 28e, 87e, 108a, 115e, 121b, (neben 2maligem *unces* 48c, 49c).

In Beziehung auf die Lautbestimmung des aus lat. *p* + Hiat- *i* hervorgegangenen Lautes, der in unserem Text durch *c* in *sacet* 50 d dargestellt wird, können wir uns auf den Oxf. Ps., wo der assib. Laut dafür angesetzt ist, stützen; denn da L *pecet* neben *pecket* hat, so ist der Werth des *c* in *sacet* zweideutig.

Das Resultat der vorhergehenden Untersuchung ist also:

1. Lat. *c* vor erhaltenem oder verwandeltem *a*, incl. *au* = *o*, ist in einen Laut der Reihe *ḱ . . . č(š)* übergegegangen.
2. Lat. assib. *c*, *t* hat wahrscheinlich den Laut *ts* erhalten.

*) G. Paris' Angabe (Alexius 117, cf, auch 89): „on trouve aussi, mais plus rarement (als *qui*) *ki* et *chi*" ist unrichtig. L hat vielmehr im Nomin. fast stets *k* (ungefähr 42 × *ki*) und nur ausnahmsweise *chi* 186 a, 101 c, 109 e, und *qui* 2 b. 25 c.



II. Das C im Oxforder Roland.

Zu Grunde legen wir hier Stengels diplomatischen Abdruck, unter Heranziehung der photographischen Wiedergabe. Wir beginnen mit einer Zusammenstellung der Wörter, in denen lat. *ca* Grunde liegt, und zwar in alphabethischer Reihenfolge ihrer lat. Grundformen. Fremde Bestandtheile, vor allem germ. Elemente werden besonders besprochen. Die Wörter, in denen *c* vor lat. franz. *o*, *u* steht, bedürfen auch hier keiner Zusammenstellung, da sich in diesen Wörtern *c* stets unverändert erhalten hat.

Durch die beistehende Zusammenstellung gewinnen wir für unsern Text folgendes Resultat:

A. Lat. *c* vor lat. franz. *a* wird dargestellt durch *c*, *ch*. Und zwar findet sich:

1. Nur: *c* : *caland* (3 ×), *camelz* (*camoils*) (5 ×), *campel* (1 ×), *campiuns* (1 ×), *cancelet* (2 ×), *canonies* (2 ×), *escantelet* (1 ×), *canut* (7 ×), *capelers* (1 ×), *cataigne* (6 ×), *cadelet* (2 ×), *cape* (1 ×), *escapet* (1 ×), *purcacet* (1 ×), *caitif* (6 ×), *caples* (4 ×), *capler* (6 ×), *escarbunet* (1 ×), *(es)carbuncle* (6 ×), *care* (3 ×), *carettes* (1 ×), *carier* (2 ×), *cargiez* (4 ×), *castier* (1 ×), *cadables* (2 ×).
2. Nur *ch* : *cheualchat* (3 ×).
3. *c* neben *ch* : *cair* (9 ×) — *chair* (1 ×), *caeit* (1 ×) — *chaeit* (2 ×), *calcez* (1 ×) — *chalcez* (1 ×),

I. Lateinisches *c* vor lateinischem *a*.*)

Franz. erhaltenes *a*.		Franz. verwandeltes *a*: *e*, *ie* (*i*).		
c	*ch*	*c*	*che*	*chie (i)*.
			bacheler(s) 113. 3090. 3197.	
			branche(s) 72. 80. 93. 203.	
			buche(s) 633. 1487. 1603. 1753. 1763. 1785. 3523.	
		ceuals 1374. 1379. 1491. (17 ×).	cheual(s) 847. 890. 896. etc. (51 ×).	
		ceualer 110.	cheualer(s) 25. 99. 274. [etc. (47 ×).	
			cheualer(s) 1369. 3148.	
			cheualerus 3176.	
			cheualerie 594. 960. 3074.	
			cheualcher 480. [etc. (20 ×).	
			cheualchet 366. 706. 738	
		ceualchet 1812. 3695.	ceual*ch*et 1812. 3695.	
			cheualchent 710. 1001. 855. 1098. 1183. 1920. 2851. 3054. 3264 3269.	
	cheual*ch*at 2818. 2842. 3697.		cheualcherent 402. 405. [2689. 2812.	
		descheual*c*et 1513.	des*ch*eualcet 1513.	
			cheualchereiz 3281.	
			cheualche 2454.	
		*c*eualche 1619.	ceual*che* 1619.	
		*c*eualchum 3178.		
			cheualchez 1175. 2428. 2686. [3296. 3344.	
		cheual*c*ez 3018. [3455.	*ch*eualcez 1783. 3018. 3455.	
		cheual*c*ez 1783.	*ch*eualciez 2806.	
		cheual*cie*z 2806.	cheualzt (subj.) 2109.	

*) Eine Rubrik für *c(a)*, wo *c* vor dunkeln Vocal zu stehen kommt, ist unnöthig, weil nur das eine ***ceualchum*** 3178 dahin gehören würde, welches weiter unten besprochen wird.



Franz. erhaltenes *a*.		Franz. verwandeltes *a: e, ie (i)*.		
c	*ch*	*c*	*che*	*chie (i)*.
cadeir 578. 3551.				
caeir 3453.				
cair 3486.	chair 2034.		[2536. 2825. 3720.	chiet 1509. 2082.
			chet 981. 1267. 1356. 2220.	[2553. 3925.
			cheent 1981. 3574. 3584.	
cait 333.			[3881. decheent 1585.	
decarrat 2902.				
			chedet 769	
			cheet 1064.	
caist 764. 3439.				
caeit 2269.	chaeit 2231.			
	chaiete 1986.			
caut 3608.				
calan(d) 2467. 2647. 2728.				
	chalcer 2678.			
calcez 3863.				
encalcer 2166.				
	enchalcet 2796. 2785.**)			
encalcent 3626.	enchalcent 2462.			
	chalcent 2460.			
encalcierent*) 1627.				
[3339.	enchalz (sbst.) 2446. 3635.			
calt 1405. 1806. 1840. 1913.	chalt 227.		chelt 2411.	
	chald 950.			
	chalt 2100.			
calz 3633.	chalz 1011. 1118.			

*) So nach Gautier; in der Hs. steht *encucerent*. **) Die Hs. hat hier *enchacet*.

c	*ch*	*c*	*che*	*chie (i).*
calunie 3787.				
caluniant 3376.	chalengement 394.			
calenges 3592.				
calengez 1926.				
escange 840.	eschange 3095, 3714.			
camelz 31.				
cameilz 129. 184. 645. 847.				
cambre 2332. 2593. 2709. [3992.	chambre 2826. 2910.		chemins 405. 1250. 2426. [2464. 2852.	achiminez 365. [702.
campel 3147. (34 ×).				
camp 922. 1046. 1176.	champ 555. 865. 1338. 1782. [1869. 2434. 2999. 3512.			
campiuns 2244.				
cancelet 3608.				
cancelant 2227.			chen(s) 30. 1751. 2591. 3527.	chiens 1874.
canonies 2956. 3637.				
	chantet 1014.			
	chant 1474.			
	chantat 1563.			
cantee 1466.				
cancun 1041.	chancun 1466.			
encanteur 1391.				
escantelet 1292.				
caaud 503.				
canut 2048.				
canuz 538. 551. 3954.				
canue 2308. 3654.			cheuage 373.	

Franz. erhaltenes *a*.		Franz. verwandeltes *a*: *e*, *ie* (*i*).		
c	*ch*	*c*	*che*	*chie* (*i*).
capele 52. 726. 3744. capelers 3435.	chapele 2917.			
cataigne(s) 1846. 2912. 3085. caignes 1850. cataignie 2320. catanie 3709.			cheuels 2347. 2596. 2931. cheuoel 976. [3605. 3821. cheueleure 1327.	
cadelet 936. 2927.				
cape 545. escapet 3955.				
racatet 3194.				
purcacet 2612.	rachatent 1833.			
caitiff 2698. 3817. [3978. caitiue 2596. 2722. 3673.				
caple(s) 1109. 1678. 3380. capler 1681. 3910. [3403. caplent 1347. 3475. 3888. capleit 3462.				
escarbunet 3586. escarbuncle 1488. 2589. carbuncle 1326. 1662. 2633. 2643.			[(cheff 44. 491) (36×). chef 117. 138. 139. 209. 214. acheuee 3578.	



c	ch	c	che	chie (1)
car 2141. 2942.	char(s) 1119. 1613. 3436.			
carn 3606.	charn 1265.			
carnel 2153. 2949.				
carner 2954.				
			chere 3645. 3816.	
			cher(s) 100. 753. 1517 (23×)	
			cherement 3012.	
care 131. 186.				
carre 33.				
c rettes 2972.				
carier 33. 131.				
cargez 32. 185. 652.				
cargiez 645.				
cartres 1684.	chartre 2097.			
castel(s) 4. 23. 236. 704. 3783.	chastels 2611.			
castier 1739.				
caables 237.				
cadables 98.				
caeines 3735.	chaeines 2557.			
caeignun 1826.				
caeignables 183.				
	enchaignez 128.			
encaeinent 1827.				
		cercer 3661 f.		
		recercer 2200.		
		cercet 2185. (2×)		
		culcet 2573. 2496.	culchet 12. 2013. 2175. 2204.	
		culcez 3992.	2358. 2449. 2480. 2481. 3097.	

Franz. erhaltenes *a*.		Franz. verwandeltes *a: e, ie* (*i*).		
c	*ch*	*c*	*che*	*chie (i).*
			atichet 2665.	
			atichee 3393.	
			aticheement 3117.	
			furcheure 1330.	
			forcheure 3157.	
			junchee 3388.	
			marchet 1150.	
			patriarche 1525.	
			pecchet 15. 240. 1140. 3646.	
		peccez 1882.	pecchez 2365. 2370. 2388.	

encalcent (3 ×) — *enchalcent* (6 ×), *calt* (5 ×) — *chalt* (1 ×), *cals* (1 ×) — *chals* (4 ×) *calenges (caluniant etc.)* (4 ×) — *chalengement*, (1 ×), *escange* (1 ×) — *eschange* (2 ×), *cambre* (4 ×) — *chambre* (2 ×), *camp* (34 ×) — *champ* (8 ×), *cancun (encanteur)* (2 ×) — *chancun* (1 ×), *cantee* (1 ×) — *chantet* (3 ×), *capele* (3 ×) — *chapele* (1 ×), *racatet* (1 ×) — *rachatent* (1 ×), *car (carn, carnel)* (6 ×) — *char* (4 ×), *cartres* (1 ×) — *chartre* (1 ×), *castel* (5 ×) — *chastel* (1 ×), *caeines* (3 ×) — *chaeines* (1 ×), *encaeinent* (1 ×) — *enchaignes* (1 ×).

Bei den unter 1. genannten 25 Wörtern kommt die Schreibung *c* 70 Mal, bei den 19 unter 3. genannten *c* 86 Mal und *ch* 42 Mal vor; im Ganzen ist *c* demnach 156 Mal und *ch* 45 Mal gesetzt. Das Verhältniss zwischen *ch* und *c* ist demnach nahezu 1 : $3^{1}/_{2}$.

Wie steht es nun mit dem Laut, der bald durch *c* — dieses überwiegend — bald durch *ch* dargestellt wird? Denn dass es sich um einen und denselben Laut handelt, mag er so oder so dargestellt sein, kann nicht wohl zweifelhaft sein Vgl. Foerster, Z. f. r. Ph. II 164 und Varnhagen III 170. Berücksichtigen wir nun das oben über den Charakter des *h* in der Verbindung *ch* Gesagte, sowie „dass man aus der Schreibung *c* vor *a* in altfranz. Texten keineswegs ohne Weiteres auf den Laut *k* schliessen darf" (vgl. Zs. f. r. Phil. III 170, sowie die vorstehende Untersuchung über den Alexius), vielmehr *c(a)* und *ch(a)* gleichwerthig gebraucht werden, so wird es von vorn-



herein wahrscheinlich gemacht, dass im Rol. lat. *c* vor lat. franz. *a* einen Laut entwickelt hat, der nicht *k* ist. Und dass dem wirklich so ist, lässt sich mit vollständiger Sicherheit erweisen, wenn man von einem andern Gesichtspunkt ausgeht.

Der Schreiber des Oxf. Rol. verwendet das *c* offenbar zur Darstellung zweier verschiedener Lautwerthe, indem er *c* einerseits mit *ch* (Beispiele siehe oben), andererseits mit *k* wechseln lässt, z. B. *quare* : *kar* 390. 682. 742. 1051. 1131. 1175. 1233. 1239. 1366. 1676. 1724. 1951. 2270. 2519. 2858. 3455. 3589. 3034. 3326. 362[illegible] neben *car* 275. 278. 357. 636, dabei aber die Schreibungen *ch* und *k* scharf auseinanderhält, z. B. einerseits nie *ka[illegible]* für *car*, *char* = lat. *caro*, andrerseits nie *char* für *ka[illegible]* = *quare*. Da nun der Lautwerth für *k* und demnach auch für das mit *k* wechselnde *c* feststeht, so folgt, dass das mit *ch* wechselnde *c* (d. h. lat. *c*(*a*)) nicht den Lautwerth *k* haben kann, also einen von *k* verschiedenen haben muss. Vgl. ferner das u. S. 39 f. über *chose* Gesagte.

Die Schreibung *Karles* neben *Charles* und *Carle[illegible]* beweist nichts gegen diese Ansicht; denn G. Paris (Rom. VII 139) hat (zunächst in Beziehung auf die Eide Lückings Behauptung (Mdarten. 134) berichtigend, gezeigt dass in diesem Worte der Buchstabe *k* aus der lat. Abkürzung *kl* in die franz. Texte herübergenommen ist.

B. Lat. *c* vor lat. *a* = franz. *e ie* wird dargestellt durch *c ch*: es findet sich:

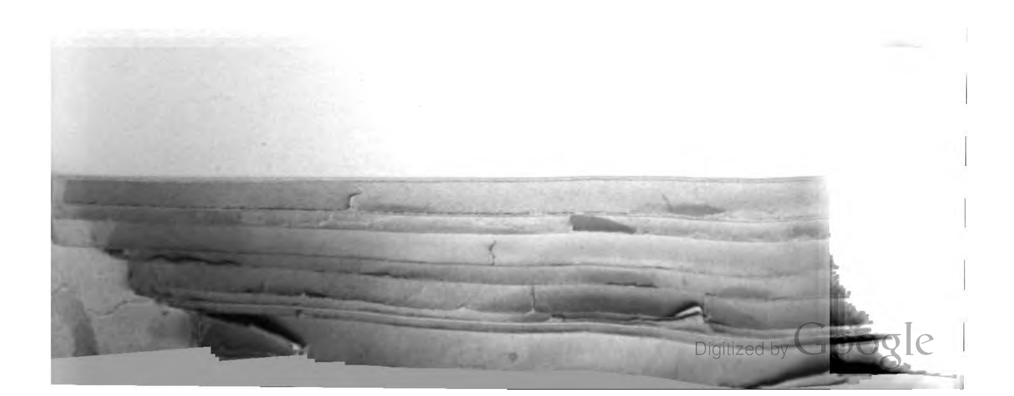
1. Nur *c* : *cercer* (4 ×).
2. Nur *ch* : *bacheler* (3 ×), *branche* (4 ×), *buch[illegible]* (7 ×), *chet* (*chedet* etc.) (18 ×), *chelt* (1 ×

chemins (5 ×), *achiminez* (2 ×), *chen* (5 ×), *cheuage* (1 ×), *cheuel* (5 ×), *cheuoel* (1 ×), *cheueleure* (1 ×), *chef* (36 ×), *acheuee* (1 ×), *chere* (2 ×). *cher(cherement)* (24 ×), *afichet* (*afichee* etc.) (3 ×), *forcheure* (2 ×), *junchee* (1 ×), *marchet* (1 ×), *patriarche* (1 ×).

3. *c* neben *ch* : *ceual* (17 ×) — *cheual* (51 ×), *ceualer* (1 ×) — *cheualer* (49 ×), *ceualcent* (1 ×) — *cheualchent* (10 ×), *culcet* (*culcez*) (3 ×) — *culchet* (9 ×), *peccez* (1 ×) — *pechet* (*pecchez*) (7 ×).

Nur das Verb *cercer* kommt an vier Stellen ausschliesslich mit *c* vor; ausserdem steht *c* in *ceual, ceualer* und in einigen Formen des Verbs *cheualcher*; daneben kommt aber *ch* in überwiegender Mehrzahl vor, nämlich: *ceual* (17 ×) gegenüber *cheual* (51 ×); das eine *ceualer* steht 49 Stellen gegenüber, welche *cheualer* haben; ferner *ceualchet* gegenüber *cheualchet*, das an 20 Stellen steht; *cheualcez* (2 ×) gegenüber *cheualchez* (6 ×); das eine *ceualcent* hat 10 Stellen mit *ch* neben sich. Das Zahlenverhältniss zwischen *c* und *ch* ist also, zunächst nur bei allen Formen von *cheualcher*, 10 : 54. Im Ganzen kommt *cheual* mit seinen Ableitungen 158 Mal mit *ch* und nur 28 Mal mit *c* vor. Ferner steht *c* nur 3 Mal in *culcet*(*culcez*), dagegen *ch* 9 Mal; das eine *peccez* hat 7 Stellen mit *ch* neben sich.

Ausserdem kommen noch 21 Wörter vor, die in allen 140 Stellen consequent *ch* haben, unter diesen z. B. *chet* (*cheent, chedet* etc.) 19 Mal, *chef* 36 Mal und *cher* 24 Mal. Im Ganzen tritt also die Schreibung *ch* 298





Mal, dagegen die Schreibung *c* nur 36 Mal auf. Das Zahlenverhältniss ist also annähernd 1 : 8.

Endlich ist noch zu erwähnen, dass 5 Mal *c* in *ch* verbessert worden ist, nämlich: ***cheualer*** 1369, ***cheualces*** 1783, ***cheualcies*** 2806, ***cheualers*** 3148, ***forcheure*** 3157 *)

Aus allem diesem geht mit genügender Sicherheit hervor, dass der Schreiber der Hs. für den lat. *c* vor *a* = franz. *e*, *ie* entsprechenden Laut überall *ch* schreiben wollte. Dass sich hier und da blosses *c* einschlich, wird seinen Grund darin haben, dass seine directe oder indirecte Vorlage überhaupt blosses *c* hatte.

Auch hier kann nicht der Laut *k* bestanden haben, denn da — so weit sich die Entwicklung übersehen lässt — gemeinfranz. die lautliche Behandlung des lat. *c*(*a*) dieselbe ist, mag lat. *a* sich im Franz. erhalten haben oder in einen anderen Laut übergegangen sein, oben aber gezeigt worden ist, dass lat. *c* vor franz. erhaltenem *a* in einen von dem lat. *c* verschiedenen Laut übergegangen ist, so folgt schon hieraus, dass auch bei folgendem *e*, *i* (= lat. *a*) das lat. *c* nicht wohl = *k* sein kann.

Es ergiebt sich dies aber auch unabhängig hiervon aus Folgendem: In den Wörtern, in denen lat. *qu* zu

*) Müller führt in seiner Ausgabe *ch* nur an den beiden ersten Stellen ein; in den drei andern schreibt er nur *c* und macht dazu die Anmerkung, *h* sei im Ms. von fremder Hand übergeschrieben; jedoch scheint diese Angabe unrichtig; nach dem photographischen Facsimile muss man vielmehr schliessen, dass der Schreiber selbst das *h* überschrieb; auch Stengel erwähnt nichts von einem fremden Corrector; demnach sieht auch er die Verbesserungen als vom Schreiber von O selbst herrührend an.

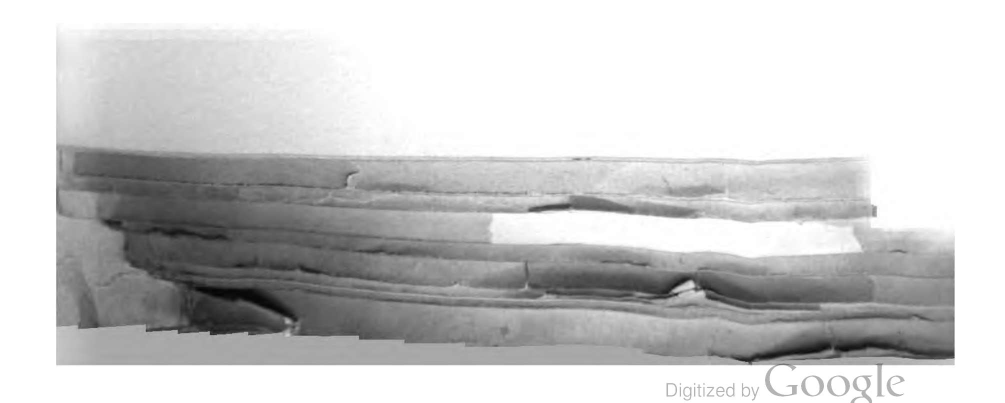


Grunde liegt, verwendet der Schreiber neben *k* und *qu* ganz gewöhnlich auch *ch*, welches hier natürlich den Laut *k* darstellen soll. So neben *qui* 586 und *ki* (an sehr vielen Stellen) *chi* 596, 838; neben *unques* 2888 und *unkes* (an 17 Stellen) *unches* 12 Mal (629, 640, 920, 1044, 1461, 1638, 1647, 1563, 1850, 2501, 3212, 3231). Während der Schreiber also hier *ch* mit *k* wechseln lässt, thut er dies an jenen ca. 300 Stellen, wo lat. *c*(*a*) zu Grunde liegt, nie. Das kann nicht Zufall sein; er hat vielmehr hier absichtlich *k* vermieden, weil eben der Laut ein anderer war.

Die Formen *embrunchet* 2019, 3645, neben *enbrunket* 3505; sowie *laschent* 1381 neben *lasquent* 3877 beweisen nichts gegen diese Ansicht, da deren Etymologie unsicher ist. Besonders in letzterm Worte macht die Form mit *qu* die Etymologie „*lascare* aus *laxare*" zweifelhaft, da dieses der einzige Fall wäre, wo lat. *c*(*a*) in *k* (dargestellt durch *qu*) übergegangen wäre.

Schliesslich ist noch die Form *ceualchum* 3178 zu erwähnen; wenn der in *cheualcher* und somit auch in den übrigen Wörtern vorliegende Laut *k* gewesen wäre, so würde der Schreiber hier ebensowenig *ch* geschrieben haben, wie er es sonst bei *cu*, wenn dasselbe = lat. *cu* oder *co* und also lautlich = *k* ist (Beispiele vgl. weiter unten) thut. Vielmehr würde er dort ebenso wie hier einfaches *c* geschrieben haben. Daraus folgt wiederum, dass für ihn in der letzten Silbe von *ceualchum* ein von *k* abweichender Laut vorlag.

C. Lat. *c* vor lat. *au* = franz. *o* ist nur dargestellt durch *ch* und kommt vor in *chose*(*s*) 1478, 2377.



In Beziehung auf den Gebrauch des *ch* in diesem Worte passt auch für Rol. die Ausführung in Zeitschr. III 164. Lat. *c* vor *o* wird stets auch franz. durch *c* dargestellt, z. B. *cors* 118, *col* 302, *costes* 305, *acorder* 73, *comandet* 319, *cunte* 14, *cunseill* 62, und lat. *c* behält in diesem Falle gemeinfranz. auch den Laut *k*. Wenn nun der Schreiber von Rol. nicht *cose*, das lautlich *kose* gewesen wäre, sondern *chose* schreibt, so ist klar, dass es ihm auch hier, ebenso wie oben bei *ch*(*a*) darauf ankam, einen von *k* verschiedenen Laut darzustellen. Wenn aber — und hiermit erhalten wir eine neue, von der obigen Argumentation über *ch*(*a*) unabhängige Unterstützung des über *ch*(*a*) Gesagten — in der franz. Form des Wortes *causa* lat. *c* in einen von *k* abweichenden Laut übergegangen ist, so ist dasselbe auch für lat. *c*(*a*) im Allgemeinen zu schliessen.

Die Form *cue* 1655, die nach der Schreibung *kue* lauten muss, bildet keine Ausnahme, weil sie nicht direct von *cauda*, sondern von *coda* herzuleiten ist (cfr. Boehmer, Rom. Stud. III 192).

II. Lat. assib. c, t.

Lat. *ce*, *ci* und *te*, *ti* + Voc. nach Hochton zeigt im franz. Inlaut theils *c*, theils *s*(*z*); die Beispiele für letzteren Fall sind: *amendise* 517, *servise* 29, 319, *justise* 498, *quinze* 109, 148, *duze* 262, 286; vgl., darüber Boehmer Rom. Stud. I. 600, 603. Koschwitz (Ueberlg. u. Spr. 71) und Neumann (Laut- u. Flexionslehre 80 ff.). Abgesehenvon den Fällen, wo lat. intervoc.



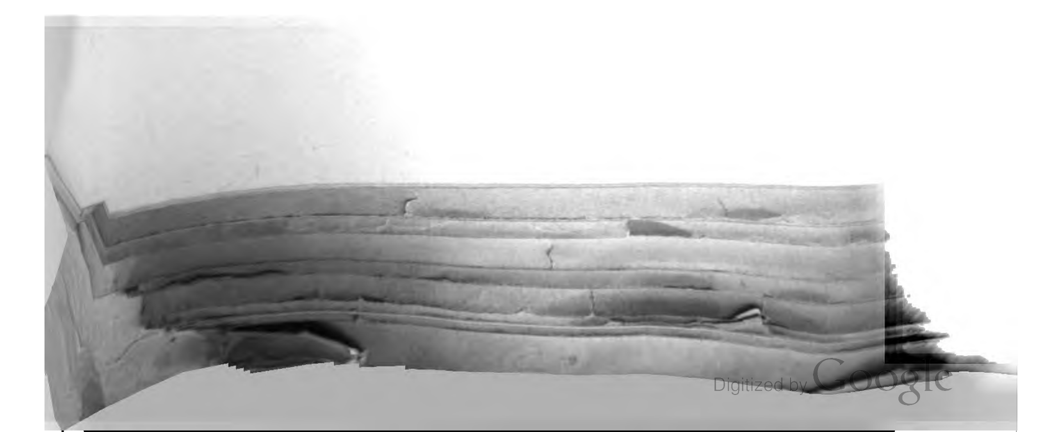
c(e, i), *t(e, i + Voc.)* vor dem Hochton, oder dieselben Gruppen im französ. Ausl. stehen oder wo Synkope von *e, i (i + Voc.)* vor Cons. stattfindet (*caballicet = chevalzt), findet sich sonst überall c. Ich gebe hier nur die Beispiele für lat. *ce, ci (te, ti Voc.)* in vortonischer Silbe vor folgendem dunkeln Vocal: *apercut* 2283, *arcuns* 1229, 1534, *beneicun* 2245 (*beicun* 2194), *Besencun* 1429, *ca* 374,2296, *cancun* 1014, (*chancun* 1466), *co* 73, 77, 156 etc. (*ico* 125, 430), *cumencat* 323, *cuntencun* 855, *depecout* 837, *enbracat* 3737, *halcur* 3698, *mencunge* 1760, *parcuner* 474, *recut* 770, 782, 2825, *truncun* 1352, wozu auch *garcun* 2437 zu stellen ist.

Für die Darstellung des lat *c* im Rol. ergiebt sich nun folgende Gruppenübersicht:

I.	1. Lat. *c* vor lat. franz. *a*	wird dargest. ohne Untersch. durch *c, ch*
	2. Lat. *c* vor lat. *a* = frz. *e, ie(i)*	
	3. Lat. *c* vor lat. *au* = franz. *o*	wird dargest. durch *ch*
	4. Lat. *c* vor lat. franz. *o, u*	*c*
II.	5. Lat. assib. *c, t* vor franz *a*	wird dargest. durch *c*
	6. Lat. assib. *c, t* vor franz. *e, i*	
	7. Lat. assib. *c, t* vor franz. *o, ou*	
	8. Lat. assib. *c, t* vor franz. *u*	

Wir erhalten somit 8 Rubriken, von denen die ersten drei sich in eine Gruppe zusammenfassen fassen lassen, denn sie repräsentiren einen und denselben Lautwerth; dasselbe gilt von den Rubriken 5—8; Rubr. 4, in der *c* zweifellos den lat. Lautwerth, nämlich *k*, bewahrt hat, steht für sich.

Dass beide Gruppen nicht etwa denselben Lautwerth



darstellen, erkennt man klar, wenn man Rubrik 5 mit Rubrik 2 vergleicht. Die erstere stellt ihren Laut nur durch *c* dar, die letztere gewöhnlich durch *ch*; aus dieser Scheidung der beiden Bezeichnungen kann man schliessen, dass es sich in diesen beiden Rubriken, und somit auch in den beiden Gruppen, um zwei verschiedene Laute handelt.

Was nun die nähere Bestimmung dieser beiden Laute betrifft, so kann der der ersten Gruppe d. h. der auf lat. *c*(*a*) zurückgehende, von lat. *c* (lautlich = *k*) aber, wie oben gezeigt, verschiedene Laut, ebenso wie im Alexius und Oxf. Ps. (cf. Zschr. III 174), nur ein Laut der Entwickelungsreihe *c*(*a*) . . . *č*(*š*) sein. Anhaltspunkte zur nähern Fixirung bietet unser Text nicht.

Auch der zweite, d. h. lat. assib. *c* entsprechende Laut lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, wenn auch einiges dafür spricht, dass vermuthlich der Laut *ts* vorliegt.

Einmal wechselt *c* mit *s*: *Marcilie* 686, sonst *Marsilie*; aus diesem einen Beispiel ist indessen nicht wohl zu schliessen, *c* habe schon den Lautwerth eines stimmlosen *s* gehabt.

An mehreren Stellen tritt *z* neben *c* auf, woraus man auf die Musspr. von *c*(*e*, *i*) = *ts* zu schliessen einige Berechtigung erhält: z. B. *Sarraguce* 10, 292, daneben *sarraguzeis* 996; *Jocerans* 3113 neben *Jozerans* 3007, 3023. Weniger beweisend sind die Formen, wo lat. *c*(*h*)*e*, *i* etc. in frz. Auslaut oder vor Cons. tritt, weil an diesen Stellen die Entwickelung eine andere gewesen sein kann, als bei nach Cons. und vor Vocal befindlichen oder

intervocalischen *c(e, i)*, *t(i Voc.)*. Formen der Art sind *braz* 727, 1195, 1711, neben *brace* 1343, 1721, 3939; *chevalzt* (conj.) 2109, *culzt* (conj.) 2682, *enchalz* 2446 neben *enchalcet* 2796, *faz* (ind.) 678 neben *face* (conj.) 316, 319.*)

Von Wörtern germanischen Ursprungs sind folgende zu erwähnen: *escalguaite* 2495; ferner mit *ch: blanche(s)* 89, 117, 1655; *blance* 3712 wofür wohl auch *blanche* zu schreiben ist; dazu *blancheier* 261, wie die neuern Herausgeber für das handschriftliche *blarcher*, schreiben; *eschewid* 3820; *eschiez* 2625, 2729; *eschine* 1201, 1333, 1612, 1654; *eschipre* 1522; *eschiverunt* 1096; *fresche* 2492; *marches* 190, 374, 839 etc.; *marchis* 630, 2031, 2971, 3058, 3208, 3502; *nuches* 637; *riche(s)* 422, 527 542, 555, 585, 718; *atachet* 3737; *tuchet* 1316 und *tuchant* 861. In allen diesen Wörtern, in denen *ch*

*) Die Formen *chevalzt* und *culzt* führt Chabaneau (Histoire et théorie de la conjugaison française 56) auf lat. **caballicet* und *collocet* zurück und fasst *z* lautlich = *c(e)*: le *c* devint régulièrement *c* ou *z* devant *e*, d. h. = *ts*. Willenberg (Rom. Stud. III 409) geht zwar ebenfalls auf **caballicet* und *collocet* zurück, fasst aber *z* lautlich = *s*, welchen Uebergang er durch „Gründe des Wohllautes" erklärt. Dagegen meint Foerster (Zeitschr. für neufranz. Sprache und Lit. I. 83) gegen Chabaneau, *culzt* auf *collocet* (und demnach auch, was er nicht anführt, *chevalzt* auf **caballicet*) zurückführen zu wollen, „entspräche nicht dem analogischen Princip der franz. Conjugation; man würde zudem dann *colst* erwarten, was sich nie findet", und spricht sich dann dahin aus, *z* sei hier aus *ch*, d. h. *č* zur Erleichterung der Aussprache „geschwächt", indem *culzt* (und *chevalzt*) nicht auf latein. *collocet* (und **caballicet*) zurückgingen, sondern von dem franz. Worte *colchier* (und *chevalchier*) gebildet seien. G. Paris (Rom. IX 167) endlich stimmt Chabaneau bei, indem er Foersters Berufung auf das „analogische Princip der franz. Conjugation" verwirft und sich dagegen ausspricht, dass man *colst* erwarte.



theils auf germ. *k*, theils auf *ch* beruht, ist wohl derselbe Laut anzusetzen, der in Wörtern mit lat. *c(a)* vorliegt (vgl. Zeitschr. II 299 und ib. III 175). Ausserdem ist noch zu nennen *blecet* und *blecee* 590, wo *c* höchst wahrscheinlich assib. ist, denn germ. *z* liegt zu Grunde.

Sehen wir ferner zu, wie sich lat. *p* + Hiat. *i*, welches francisch *č* entwickelt hat, in unserm Text verhält. Wir haben nur sehr wenige Beispiele für diese Erscheinung, nämlich: *aproecies* 2800; *reproece* 1076, 2263; *sacez* 520, *sacet* 3136; *c* kommt also überall allein zur Verwendung, mithin dasselbe Zeichen, welches für den lateinischem assib. *c* ensprechenden franz. Laut geschrieben wird, woraus zu schliessen ist, dass auch der Laut in jenen Wörtern derselbe gewesen ist, und nicht derjenige vorliegt, der durch *ch* dargestellt wird. Eine Unterstützung findet dies durch den Oxf. Ps., wo an 28 Stellen consequent *c* geschrieben ist (vgl. Zeitschr. III 175), sowie auch durch das *sacet* des Alexius.

Boehmer (Rom. Stnd. III 613 stellt *appropicare* als Etymon für *aprocier* auf; so auch Caix (Studi di etim. ital. e rom. 61) *reprobicare* für *reprocher*. Indessen *appropicare* und *reprobicare* könnten im Picard. nur *aprokier* und *reprokier* ergeben haben, die ich aber nicht kenne.

Eine, aber nur scheinbare Ausnahme macht *roche* 815, 1579, 3025, 3125. Da dasselbe stets mit *ch* geschrieben wird, erheben sich gerechte Bedenken gegen seine Zugehörigkeit zu dieser Wortklasse und somit gegen sein von Diez als **rupea* aufgestelltes Etymon. Dieses hätte für unsern Text nur *roce* ergeben können, während

auch der Oxf. Ps. nur *roche* kennt (cf. Zeitschr. III 176). Foerster (Zeitschr. II 86) hat wegen des Vocales sich gegen jenes **rupea* ausgesprochen. Durch die picard. Form *roke* (Gui de Cambr. 131, 10), welche dann in das Mittelengl. übergegangen ist (cf. *rokke* bei Stratmann, dagegen me. *roche* bei Stratmann = norm. *roche*), wird **rupea* vollends beseitigt.

Noch mögen einige Bemerkungen über einzelne Wörter folgen, deren Etymologie unsicher ist, oder die andern Sprachen als dem Latein. und dem German. entnommen sind. Von solchen wahrscheinlich lat. Herkunft ist zuerst zu erwähnen: *cascun(s)* 51, 1844, 2502, 2559, 2698 neben *chascuns* 390, 1013 (*chancuns* 203); das Wort stellt sich mithin zu Gruppe I *)

Ein ungemein häufig vorkommendes Verb ist *trencher*; es tritt in unserm Text an 31 Stellen nur in der Schreibung *ch* auf: *tre[n]cher* 57, *trenchet* 1200, 1278, 1299, 1327, 1333, 1339, 1372, 1512, 1603, 1667, 1871, 1903, 1956, 1968. *trenchez* 1747, *trenchent* 3583, *trenchat* 732, 1557, 2701, *trenchant* 867, 949, 1301, 3051, 3114, 3351, 3378, *trenchanz* 554, 867, 2539, 3868; hier, sowie auch in den noch zu nennenden mit *ch* geschriebenen Wörtern liegt also wohl der Laut vor, den wir oben dem *ch* = lat. *c(a)* ertheilt haben. So in *escheles* 1034, 1451, 3026, und *eschieles* 3024, 3045, 3084. Von Wörtern vermuthlich german., keltischen oder arabischen Ursprungs

---

*) Das *n* in *chancuns* 203 könnte man vielleicht nach Diez Gram. I³ 246 Anmerkg. erklären (cf. Foerster, Chev. as deus espees), Einltg. 50 und Zeitschr. I 560); indessen da die Form sich nur hier findet, liegt die Annahme eines Schreibfehlers näher.



ist zunächst das sehr häufig vorkommende Verb ***brocher*** zu erwähnen: ***brochet*** 1197, 1225, 1245, 1290, 1313, 1325, 1493, 1506, 1530, 1539, 1574, 1591, 1658, 1738, 1891, 1944, 2035, 3128, 3165, 3341, 3350, 3353, ***brochent*** 1184, 1384, 1802, ***broche*** 1125, ***brochot*** 3430. Ferner ***estache*** 3737, ***teches*** 1633. Wörter, in denen für *c* wohl der assib. Laut anzusetzen ist, sind folgende: ***lacet*** 2989, 3142, ***lacent*** 996, 1452, ***laciet*** 1157, 2500, ***lacez*** 712, ***laciez*** 1042, 3079; ***almacurs*** 849, 909, 1275; ***bricun*** 220; ***jacunces*** 638; ***matices*** 638; ***escicles, esclices*** 723, 1359, ***esclaces*** 1981; ***runcin*** 758.

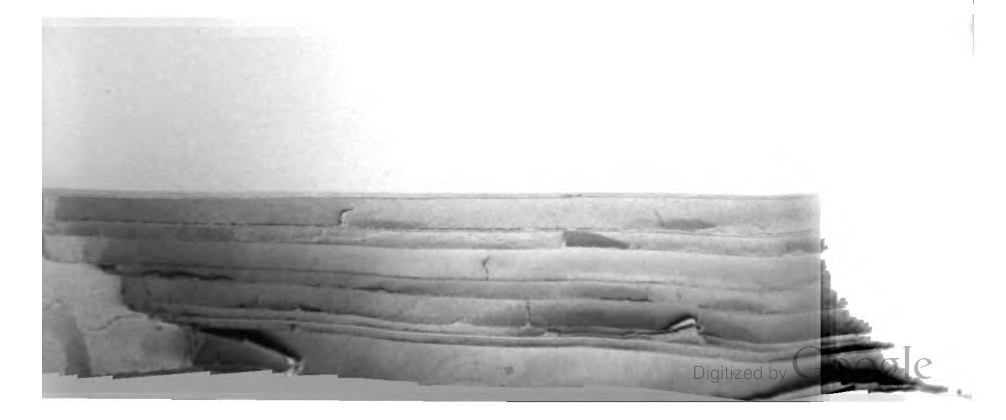
Das Resultat der vorstehenden Untersuchung über den Oxforder Roland ist demnach:

1. Dem lat. *c* vor erhaltenem oder verwandeltem ***a***, incl. ***au*** = ***o***, entspricht ein von ***k*** verschiedener, noch näher zu bestimmender Laut der Reihe ***k'***. . . . . *č(š)*.
2. Das lat. assib. *c* scheint den Laut *ts* erhalten zu haben.
3. Derselbe assib. Laut liegt wahrscheinlich vor in dem *c*, welches lat. *p* + Hiat. *i* entspricht.

III. Das C im Londoner Brandan.

Nachfolgender Untersuchung liegt der von Suchier in Boehmers Rom. Stud. I 567 veröffentlichte diplomatische Abdruck zu Grunde. Auch in diesem Denkmal kommen ein einfacher und ein Doppelaccent vor und zwar der einfache bei den Vocalen *a*, *e*, *i*, z. B. *valdrát* 2, *terré* 3, *guerré* 4, *reíne* 1, *diviné* 2, *míl* 7, *saínt* 13, *luí* 33, 35, 37 etc., einmal aber auch bei *c* in *ćo* 518; der Doppelaccent wird nur bei *c* in *c̋a* 1112, 1540, *c̋o* 9, 21, 87, 136, 171 etc. und *ic̋o* 71, 102, 535, 1440, 1501 verwendet; daneben kommt aber einfaches *co* 85, 110, 114, 117, 127, 197 etc. und *ico* 111, 403, 506 vor, sowie auch der einfache Accent nicht durchgehends gesetzt ist. Ueber die Bedeutung des Doppelaccents vgl. besonders S. 18 f. in der Untersuchung über den Alexius.

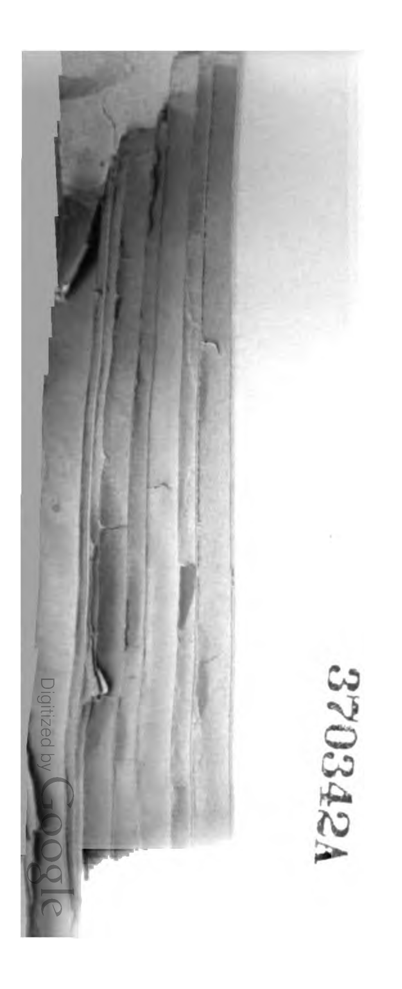
Zunächst folgt auch hier eine Zusammenstellung der Wörter, in denen lat. *c(a)* zu Grunde liegt. Fremde Bestandtheile sind vorläufig wiederum ausgeschlossen; vollständig die Wörter mit lat. *co*, *cu*, in denen *c* unverändert erhalten ist.



1. Lateinisches *c* vor lateinischem *a*.

Franz. erhaltenes *a*.		Franz. verwandeltes *a*: *e*, *ie* (*i*).		
c	*ch*	*c*	*che*	*hie* (*i*).
			{branche 850.	
			{brancheic 496.	
			buche 908. 1452.	
	{chaer 657.			
	{chait 1025.			
			{cheit 1157.	
			{cheot 1156.	
	{chaimes 521.			
	{chaiez 818.			
calcedoine 1082. 1685.				
escalfez 909.	eschalfez 1134.			
caldere 835.				
{cald 1409.				
{calz 754. 1174, 1345. 1425.	chalz 1761.			
calin 1104. 1644. 1657. 1665.				
{calins 1649.				
acaliz 1360	chaliz 1093.			
calengent 1471.				
	change 1351.			
			chemin 1658. 1664.	
candeile 324.				
{cant 556. 558.	{chant 575.			
{canter 853.				
	{chantent 569. 1088.			
	{chantout 1037.			
	{chantat 1057.			
	{chante 1039.			

	{chanut 407. {chanud 825.			
cachez 1116.				
	{enchaced 906. {chacet 985.			
cacout 1015. capitel 125, acatai 1450.				
	chaitis 1338. 1355.			
			chef 489.	
cardunt 1739. {carn 1557. {carnalement 1795.	charu 447.		chernel 1671.	
	{charget 136. 887. {chargent 1743. {charge(t) 1654. 886. {rechargerent 846.			
			{cher(s) 160. 771. 962. 1039. [1535. 1804. {chere 1284. 1819.	chier 1448.
caruine 1106. casset 680. castel 267.				
	chaínes 865.			
			fichet 1375.	
		lascent 385. poccet 57.	pechez 1200. eschele 510. 711.	



Durch diese Zusammenstellung haben wir für den Brandan folgendes Resultat gewonnen:

A. Lat. *c* vor lat. franz. *a* wird dargestellt durch *c, ch.*

Es findet sich:

1. Nur *c*: ***calcedoine*** (2 ×), ***caldere*** (1 ×), ***calin*** (***calins***) (5 ×), ***calengent*** (1 ×), ***candeile*** (1 ×), ***cachez*** (1 ×), ***capitel*** (1 ×), ***acatai*** (1 ×), ***cardunt*** (1 ×), ***caruine*** (1 ×), ***casset*** (1 ×), ***castel*** (1 ×).
2. Nur *ch*: ***chaer*** (***chait*** etc.) (4 ×), ***change*** (1 ×) ***chanut*** (2 ×), ***chaitis*** (2 ×), ***charget*** etc. (6 ×), ***chaines*** (1 ×).
3. *c* neben *ch*: ***cald*** (***calz***) (5 ×) — ***chalz*** (1 ×), ***escalfez*** (1 ×) — ***eschalfez*** (1 ×), ***acaliz*** (1 ×) — ***chaliz*** (1 ×), ***canter*** (***cant***) (3 ×) — ***chantent*** etc. (8 ×), ***cacout*** (1 ×) — ***enchaced*** (***chacet***) (2 ×), ***carn*** (***carnalement***) (2 ×) — ***charn*** (1 ×)=

12 Wörter werden also nur mit *c*, das 17 Mal vorkommt. geschrieben; 6 Wörter zeigen die Schreibung *ch* nnd zwar tritt dieselbe bei ihnen 16 Mal auf; 6 Wörter dagegen haben eine wechselnde Schreibung: 13 Mal treten sie mit der Schreibung *c* auf, und 14 Mal mit *ch*; die Schreihung *c* kommt also im Ganzen 30 Mal, und ebenso die Schreibung *ch* 30 Mal vor.

Ch tritt also in vorliegendem Denkmal noch entschiedener auf als im Rol., und es wird in Folge dessen von vornherein wahrscheinlich gemacht, dass auch hier nicht, ebensowenig wie im Alexius und Rol. *c*(*a*), *ch*(*a*) den Laut *k* hat; in der That passt dass S. 35 vorliegender Untersuchung in Bezug auf Rol. Gesagte vollständig

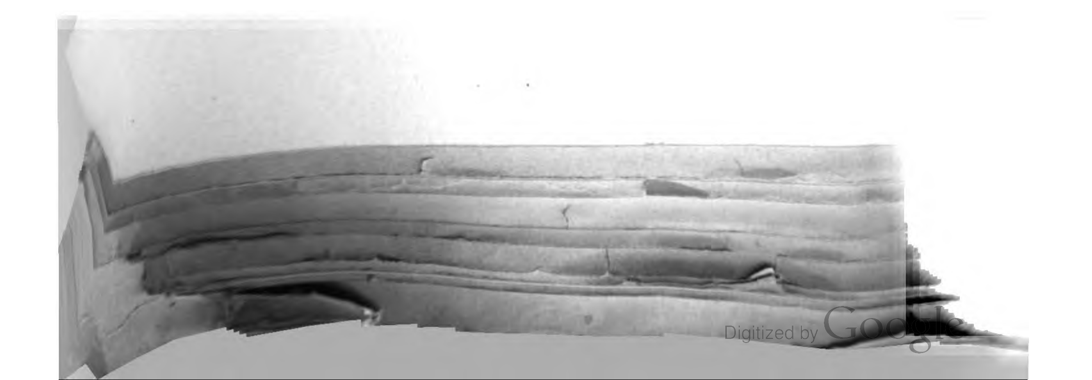
auf Brandan, weshalb ich mich begnüge darauf zu verweisen. Wir kommen also zu dem Resultat, dass lat. *c(a)* auch für den Brandan einen Laut aus der Reihe *k'* .... *c(s)* entwickelt hat.

B. Lat. *c* vor lat. *a* = franz. *e*, *ie* wird dargestellt durch *c*, *ch*; *c* kommt indess in so geringer Minderzahl (2 ×) verglichen mit *ch* (23 ×) vor, dass man zu der Annahme gezwungen ist, *ch* allein ist die vom Schreiber beabsichtigte Schreibung. Dass 2 Mal *c* geschrieben ist, kann einfaches Versehen von seiner Seite Seite sein oder seinen Grund in der Vorlage haben.

Auch hier begnüge ich mich in Bezug auf die Lautbestimmung auf S. 38 zu verweisen, aus der klar hervorgeht, dass auch für unser Denkmal in diesem Fall der aus lat. *c(a)* entwickelte Laut der Reihe *k'* bis *č(š)* anzusetzen ist.

Ausserdem ist anzuführen, dass in den Wörtern bei zu Grunde liegendem *qu* der Schreiber neben *qu* und *k* gewöhnlich auch *ch* setzt, wie wir dies auch sonst gesehen haben; dies *ch* muss natürlich in diesen Fällen den Laut *k* haben, z. B. *unckes* 1568 neben *unches* 500, 561, 769, 1250; neben *qui* 17, 40 etc. kommt *ki* 24, 988 und *chi* 858, 885, 894, 896, 906 vor. Hier wechselt also *ch* mit *k*; dieser Wechsel tritt jedoch nie ein in den Wörtern, wo lat. *c(a)* zu Grunde liegt; der Grund kann wieder nur der sein, dass in letzterem Falle *ch* einen von *k* verschiedenen Laut gehabt hat.

C. Lat. *c* vor lat. *au* = franz. *o* ist dargestellt durch *c* und *ch*: *cose* 503 und *chose* 1195. Diese geringe Anzahl von Beispielen genügt, die Aussprache



ganz zweifellos zu bestimmen. Da sich lat. *c(au)* analog lat. *c(a)* im Franz. entwickelt hat, lat. *c(a)* aber in unserm Denkmal einen von *k* verschiedenen Laut darstellt, ist nicht anzunehmen, dass bei lat. *c(au) c(o)*, *ch(o)* der Laut *k* geblieben ist; dafür spricht auch noch die einmalige Schreibung *ch* 1195, die der Schreiber nicht nöthig hatte, wenn hier der Laut *k* vorläge; *c* hätte zu dem Zweck allein schon genügt. Ausserdem ist noch auf die diesbezüglichen Erscheinungen im Oxf. Ps., Alexius und Rol. zu verweisen.

Lat. assib. *c, t.*

Lat. *c(e, i), t(e, i)* + Voc. ist in unserm Text vor franz. hellem Vocal (mit den erwähnten Einschränkungen) ebenfalls durch *c* dargestellt, z. B. *cenz* 78, 914 etc., *receit* 168, 1719, *mercit* 346, *ceine* 1611, *naisance* 20, *gracies* 186, *facet* 986 etc. In Bezug auf die Lautbestimmung vgl. die Ausführung S. 26 f. in der Untersuchung über den Alexius, die auch auf unsern Fall passt und es wahrscheinlich macht, dass hier der Laut *ts* vorliegt. Neben *cil* 1471, 1517 etc. kommen freilich die auffälligen Formen *chil* 885, *cheles* 343, *chile* 1202 mit *ch* vor; doch kann man in diesen *ch* wohl nur einen Schreibfehler des Copisten vermuthen.

Für lat. *ti* + Voc. erscheint stimmhaftes *s* in *servise* 445, 695, 1035. Hier stand ursprünglich ebenfalls *c* = *ts*, wo dann *i* für *t* eingetreten ist und das *s* später stimmhaft geworden ist (so: Boehmer, Rom. Stud. I 600, 603; vgl. Koschwitz, Ueberlfrg. u. Spr. 71). In einem Wort endlich ist consequent *ch* geschrieben, nämlich in

drechet 204, 658, 1018, *drechent* 209, 383, 934; wahrscheinlich ist *h* hier aus Formen wie *drechant*, wo es in seiner Function als diakritisches Zeichen die Aussprache *k* verhindern sollte und also berechtigt war, auch in andere Formen eingedrungen, wo es nicht nöthig war.

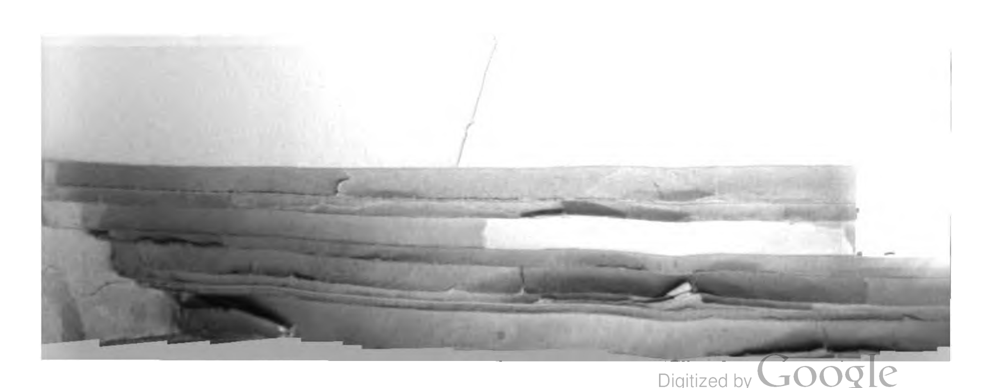
Die Fälle wo lat. *ce, ci* (*te, ti*) + Voc. im Franz. vor dunkeln Vocal zu stehen kommt, sind folgende:

1. Mit einfachem *c*: *aparcout* 1137; *cacout* 1015; *co* 85, 110, 114, 117, 127 etc., *ico* 111, 403, 506; *nercun* 1107; *recoud* 1178.
2. Mit Accent: *c̈a* 1112, 1540, 1792; *ćo* 518; *c̈o* 9, 21, 87, 136, 171, 203 etc., *ic̈o* 71, 102, 535, 1440, 1501.
3. Mit diakritischem *e*: *aperceut* 335; *dulceure* 689; *receut* 347, 354, *receurunt* 64; *receue* 104.

Dass auch hier vor dunklen Vocalen wahrscheinlich der Laut *ts* vorliegt, dafür sprechen die Accente und das diakritische *e*, durch welche angezeigt wird, dass hier vor dunklem Vocal dem *c* nicht der gewöhnliche Laut, nämlich *k*, ankommt, sondern ein anderer, der hier eben doch wohl nur *ts* sein kann. *)

Lat. *p* + Hiat. *i* ist in unserm Denkmal, abweichend vom Oxf. Ps., Alexius und Oxf. Rol., wo stets *c* geschrieben war, nur durch *ch*, wie im Francischen dargestellt; die Beispiele sind: *sachum* 1218, *sachez* 1048, 1115, 1290, 1503. Möglicherweise liegt hier eine Weiter-

*) In den Auslaut tretendes *ce, ci* erscheint auch im Brandan als *z*: *feiz* 591, 1164, 1407; *faz* 1474.



bildung des *c* zu *ch* vor. Doch könnte auch *h* in Formen wie *sachum* nur zur Angabe dienen, dass *c*(*ts*) nicht = *k*, und aus diesen Formen in solche eingedrungen sein, wo wie in *saches* ein *e* folgte, *h* aber nicht nothwendig war.

Von germanischen Elementen sind zu erwähnen: *blanche* 388, 490, 849; *blance* 1533, wo, wie auch in *tace-ledes* 492, wohl *ch* zu schreiben ist; *boche* 1213; *busche* 449, 999; *choisir* 1189, *chosserent* 465, *choisit* 849, 1668: *eschipede* 252; *eschiuerent* 1172; *riche*(*s*) 268, 270, 316, 721, 1068, 1280; für dieses *ch* ist höchst wahrscheinlich ebenfalls der aus lat. *c*(*a*) entwickelte neue Laut anzusetzen. Mit assib. *c* ist zu erwähnen *esciue* 1508, und *descires* 1227, *descirat* 1950, worüber vgl. Rom. Stud. IV 608.

Von zweifelhaftem Ursprung sind *brestache* 1672; *broches* 1365; *chascun*(*s*) 750, 875, 1041, 1774, *checun* 297, 872, *chescune*(*s*) 388, 551, 692, 745, 879, 884, 1062, 1397; *roche* 1713, *roccit* 163, *rocheis* 253, *ro-chei* 1264, 633, *rochet* 1513, 1522; *trenched* 262, *trenchant*(*es*) 940, 1010; auch hier wird der neu ent-wickelte Laut für *ch* anzunehmen sein.

Das Resultat vorliegender Untersuchung ist folgendes:

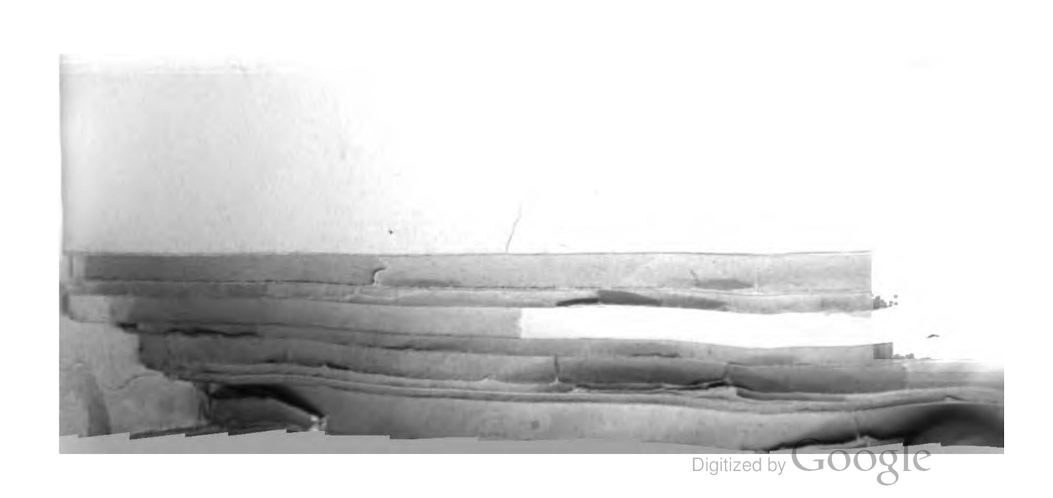
1. Lat. *c* vor erhaltenem oder verwandeltem *a*, incl. *au* = *o* hat einen Laut aus der Lautreihe *k'* . . . . *č*(*s*) entwickelt.
2. Lat. assib. *c* (*ti* + Voc.) besitzt höchst wahrschein-lich den Laut *ts*.
3. Lat. *p* + Hiat. *i* ist durch ein *ch* dargestellt, dessen Lautwerth nicht sicher zu bestimmen ist.





Vita.

Guilelmus Buhle natus sum Zellini, vico in Brandenburgensi provincia ad Viadrum fluvium sito, die XII. mensis Julii anni h. s. LIX patre Guilelmo, quem praematura morte mihi ereptum lugeo, matre Carolina e gente Schwensow. Fidei addictus sum evangelicae. In oppidulo Wriezen primis litterarum elementis doctus ibi scholam realem et ab anno LXXVI scholam Berolini quae dicitur Königstädtische Realschule frequentavi. Tempore paschali anni LXXVIII testimonium maturitatis adeptus, Berolinensis Academiae philosophorum ordini adscriptus, studiis philologicis incubui et per duos annos scholis interfui virorum doctissimorum: Tobler, Zupitza, Gaspary, Müllenhoff, Scherer, Geiger, Zeller, Harms, v. Treitschke, Lasson. Ut studia conficerem Aprili anni LXXX Gryphiswaldiam me contuli, ubi scholas frequentavi quas docuerunt illi viri doctissimi Schmitz, Koschwitz, Varnhagen, Schuppe, Reifferscheid, Ulmann. Praeterea exercitationes philologicas a viris cel. Schmitz, Koschwitz et Varnhagen, philosophicas a viris cel. Schuppe et Baier, geographicas a viro cel. Hirsch institutas frequentare mihi licuit. Quibus omnibus quos nominavi viris optime de me meritis, praecipue Koschwitz et Varnhagen, qui in dissertatione mea scribenda liberalissime me adjuverunt, gratias quam maximas ago et semper habebo.



Thesen.

I.

In altnormannischen Texten hat der Buchstabe *h* nach *c* keine positive Bedeutung, sondern ist als ein negatives diakritisches Zeichen aufzufassen.

II.

Beim altenglischen Versbau ist die Vier-Hebungs-theorie der Acht-Hebungstheorie vorzuziehen.

III.

Es ist für die 3ten Personen Sing. der Verben, die neufranz. auf *e*, altfranz. auf *et*, endigen, sowohl im Roland, als auch im Alexius Elision des *e* als das Ueberwiegende anzusehen.

IV.

In den Strassburger Eidformeln ist nicht zu lesen: *si cum om per dreit son fradra salvar dist*, sondern: *si cum om per dreit son frada salvar dift*.


Digitized by Google


Digitized by Google

